

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

von

Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 8.

20. Mai 1908.

7. Jahrgang.

Schriften für den Religionsunterricht an den höheren Schulen III:
Rauschen, Glaubenslehre
Rauschen, Apologetik
Koch, Leitfaden der kath. Apologetik
Krauß, Allgemeine Glaubenslehre
Krauß, Besondere Glaubenslehre
Krauß, Sittenlehre
Hora, Illustriertes Lehr- und Lesebuch der Kirchengeschichte
Deimel, Altes Testament, Biblisches Lehr- und Lesebuch
Deimel, Illustriertes liturgisches Lehr- und Lesebuch
Krauß, Tabellarische Übersicht

Krauß, Lehr- und Lesebuch für den kath. Religionsunterricht an Realschulen
Kühnl, Lehrbuch der kath. Religion für Realschulen
Wagenmann, Hilfsbuch zum Katechismusunterricht (Linneborn).
Meinhold und Lietzmann, Der Prophet Amos hebr. u. griech. (Happel).
Sanday, The Life of Christ (Gladder).
Lake, Facsimiles of the Athos Fragments of the Shepherd of Hermas (Bludau).
Grisar, Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz (Wittig).
Festgabe Aloys Knöpfler (Schmidlin).
Horten, Das Buch der Ringsteine Farabis (M. Wittmann).

Scherer, W., Klemens von Alex. und seine Erkenntnisprinzipien (Capitaine).
Pesch, Chr., Theologische Zeitfragen IV (Sawicki).
Cathrein, Die katholische Moral (Schaub).
Laurentius, Institutiones iuris ecclesiastici. ed. 2 (Sägmüller).
Katschner, Lehrbuch der Katechetik. 2. Aufl. (Rasche).
Prinz Max, Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage (Adloff).
Lechleitner, Das große Kunst-Wunderwerk (Schmidle).
Diessel, Auf Tabors Höhen (Schmidle).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Schriften für den Religionsunterricht an den höheren Schulen.

III.

15. **Rauschen, Gerhard, Glaubenslehre.** III. Teil des Lehrbuches der katholischen Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten von G. Rauschen u. W. Capitaine. Bonn, Hanstein, 1908 (VII, 120 S. 8°). M. 1,90.

R. und C. wollten sich derart in die Arbeit teilen, daß ersterer die Kirchengeschichte und Glaubenslehre, letzterer die Apologetik und Sittenlehre bearbeitete. (R. teilte indessen jüngst mit, daß nunmehr jeder der beiden Herren ein vollständiges Lehrbuch vorlegen wolle). Außerdem griffen die Verf. gerne den auf einem Konveniat der Religionslehrer Westdeutschlands gemachten Vorschlag auf, ihr Buch nach den Grundsätzen auszuarbeiten, welche eine Kommission von 7 Mitgliedern aufstellen würde. Die Kommission stellte die Grundsätze nach Vorschlägen des Ref. näher fest. In der Streitfrage, ob man ein systematisches Lehrbuch oder einen sog. erweiterten Katechismus wählen solle, entschied man sich vermittelnd besonders mit Rücksicht auf die fortgeschrittenere geistige Entwicklung der Schüler der obern Klassen für die Systematik; jedoch solle nach Möglichkeit der Gedankengang und besonders der bekannte Wortlaut des Katechismus beibehalten werden. Andere Vorschläge zielten besonders hin auf richtige Behandlung moderner Gefahren für Glauben und Sitte und auf schultechnische Vollkommenheit: wie rechte Beschränkung des Stoffes, Übersichtlichkeit und leichtere Lernbarkeit des Textes, korrekte, klare Sprache usw. R. hat diese Richtlinien bei der vorgelegten „Glaubenslehre“ nach Möglichkeit innegehalten; er dankt noch den Professoren Nothen-Duisburg und Schumacher-Cöln für wertvolle Ratschläge. Die Schrift ist also hinreichend vorbereitet und entspricht auch allen billigen Anforderungen, die man an ein Lehrbuch stellen kann. Ich zweifle nicht, daß seine prak-

tische Brauchbarkeit sich ergeben wird, sobald seine Einführung nach Vollendung der Apologetik und Sittenlehre an den Schulen beantragt werden kann.

S. 7: „Ganz neuerdings hat sich der reine Monotheismus bei einzelnen wilden Völkern gefunden.“ Der eine oder andere Name wäre erwünscht. S. 9: „Gott sieht den ganzen Verlauf unseres Lebens und unsere Seligkeit oder unsere Verdammnis als dessen Folge — dafür wohl besser: als Folge unserer Tätigkeit — voraus.“ Nur bei der Allgegenwart Gottes ist ein kleiner Versuch gemacht, die göttlichen Eigenschaften für das sittliche Verhalten fruchtbar zu machen; wenigstens hätte am Schlusse des Abschnitts eine entsprechende Mahnung Platz finden sollen. S. 13: Die Worte Gen. 1, 26 waren ganz anzuführen, da sie so erst Wert gewinnen für die Lehre von der allh. Dreifaltigkeit; ebenso Joh. 14, 16 f. für die Lehre vom h. Geiste. S. 16: Es könnte wohl hinzugefügt werden: das anschaulichste Bild der heiligsten Dreifaltigkeit ist ein Feuer mit 3 Flammen. S. 17: Der Gedankengang des h. Anselmus wäre kürzer und faßlicher wiederzugeben. S. 19 f.: Ich glaube, daß es unnötig ist, so weit auf die Visionstheorie zur Erklärung des Hexaemeron einzugehen; man hebe einfach die dogmatisch-ethischen Wahrheiten heraus. (Vgl. Wedewer S. 122. Simar, Lehrbuch der Dogmatik I⁴ S. 277 f.). S. 22: „(Gott) steht freiwaltend über den Naturmächten, wie ein Musiker die Tasten seines Instrumentes beherrscht.“ Das Bild ist unrichtig! Warum ist denn einzig aus dem Wortlaut der 3 Einwendungen ein eigener Abschnitt gebildet? S. 24: Die Namen der 9 Chöre der Engel sind nicht so wichtig; sie könnten in Kleindruck gesetzt werden. S. 27: Es wäre logisch der Punkt b) über die Bildung des Leibes dem Punkte a) über die Schöpfung der Seele voranzustellen. S. 28: Jedenfalls ist doch sicher, daß das Alter des Menschengeschlechtes über die biblischen Zahlenangaben hinausgeht! S. 31: „Deshalb wurde der traurige Ausgang seiner Prüfung für alle Menschen verderblich“; es empfiehlt sich ein anderer Ausdruck. S. 32: Die Stelle aus Ovid ist übersetzt, die aus Homer nicht! S. 33: Die Lehre von der Erbsünde konnte praktisch fruchtbar gemacht werden. S. 41: Nicht die göttliche oder menschliche Natur wirkt, sondern die göttliche Person! S. 44: Maria ist auch unsere beste „Mittlerin“; würde ich nicht ohne die entsprechende Erklärung von 1 Tim 2, 5 sagen. „Daß Maria und Joseph das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatten“ — wohl besser: jungfräulich bleiben wollten! S. 66 f.: In der Lehre von den Sakramentalien ist 1. und 2. umzustellen; wenn die Schüler wissen, was Sakramentalien sind, kennen sie auch den Unterschied von den Sakramenten. S. 83: Warum ist Hebr. 13, 10 als Beweis für das Messopfer fallen gelassen?

Andere werden dann die Stringenz des Beweises aus Luc. 22, 20 bestreiten. S. 86: „Kollekte, die eine Sammlung von Gebeten ist“? S. 90: „Es ist ein trauriges Zeichen geistiger Leere und Stumpfheit . . .“ Da tatsächlich auch nach der Kommunion eine gewisse geistige Leere sich fühlbar machen kann, wäre wohl statt des Vorwurfs die Form der Ermunterung zu wählen. S. 96: Bei dem Zitat aus Origenes wären auch wohl die Worte: „wenn der Sünder mit Tränen sein Bett wäscht“ fortzulassen. S. 106: Die Gnaden des Sakramentes der Ehe und die Hochschätzung der Ehe seitens der Kirche konnte stärker betont werden. S. 117: Die 5 Vorzeichen des Weltendes brauchen die Schüler doch wohl nicht, wie der Großdruck sagen will, auswendig zu lernen! — Der sprachliche Ausdruck muß noch gelehrt werden.

16. **Rauschen**, Gerhard, **Apologetik für die obersten Klassen höherer Lehranstalten als Anhang zur Glaubenslehre**. Bonn, Hanstein, 1908 (51 S. 8°). M. 0,90.

Das Lehrbuch R.s weist auch, wenigstens unter den „systematischen“ Büchern, insofern eine Neuerung auf, als die wichtigsten apologetischen Fragen, soweit sie das Gebiet der Glaubenslehre berühren, aus der „Glaubenslehre“ selbst herausgehoben und mit den Beweisen für die Göttlichkeit des Christentums in einem besonderen Schriftchen behandelt werden. Es wurde damit ein Ausweg aus den Schwierigkeiten gesucht, welche durch die Vorschrift der Lehrpläne, die Apologetik auf der Untersekunda zu behandeln, herbeigeführt sind. Untersekundaner sind für eine tiefere Behandlung jener Dinge noch nicht reif; die „Glaubenslehre“ selbst wird durch größere Exkurse zu sehr belastet. — Das Schriftchen soll also die Möglichkeit bieten, etwa auf der Oberprima, jene wichtigen Wahrheiten wie das Dasein Gottes, gegenüber dem Materialismus und Pantheismus, die Geistigkeit der Seele usw. noch einmal apologetisch zum bleibenden Nutzen der Schüler zu behandeln. — Die Formulierung der Gottesbeweise fußt vielfach auf der trefflichen Schrift von Döneke, Naturwissenschaft und Gottesglaube. Paderborn 1904. — Der Plan und die Ausführung scheinen mir gleich glücklich zu sein. Der hohe Preis könnte wohl verringert werden, wenn das Heftchen steif broschiert ausgegeben würde. — Über die Zahl der ersten Gläubigen wäre nachzulesen Act. 2, 41 u. 4, 4 (vgl. S. 44 und Kirchengeschichte S. 3).

Dem zuletzt genannten Schriftchen R.s konnte zum Vorbilde dienen:

17. **Koch**, Franz Joseph, Professor der Religionslehre am K. Neuen Gymnasium in Regensburg, **Leitfaden der katholischen Apologetik zum Gebrauche für Mittelschulen**. München, R. Oldenbourg, 1906 (VII, 176 S. 8°). M. 1,50.

Das „Lehrbuch“ der katholischen Religion für die oberen Klassen der Gymnasien (in Bayern) enthält zwar die Fragen, welche eine apologetische Behandlung an den Gymnasien erfordern; da aber das Buch einen erweiterten Katechismus darstellt, so ist der apologetische Lernstoff in ihm weit zerstreut und auseinander gerissen. Gerade die Apologetik verlangt indessen eine systematische Behandlung, so daß der Beweisgang klar hervortritt. Im Jahre 1901 ließ der Verf. darum sein „Hilfs- und Lesebuch zum apologetischen Unterrichte“ erscheinen (Theol. Rev. 1905, Sp. 358 f.), das jedoch ohne gleichzeitige Benutzung des Lehrbuches wenig brauchbar war. Der vorliegende Leitfaden soll nun eine Apologetik für sich bilden, wenn er auch dem Lehrbuche sich eng anschließt.

Er teilt manche Vorzüge des größeren Werkes, namentlich in der sprachlichen Darstellung. Aber auch jetzt tritt der

apologetische Beweisgang nicht klar hervor, weil zu viele Dinge, die doch in die Glaubens- oder Sittenlehre gehören, hineingezogen sind, z. B. die Lehre vom Sündenfall und der Erbsünde; Wesen, Eigenschaften und Bekenntnis des Glaubens. Wenn die Schrift an nicht humanistischen Anstalten gebraucht werden soll, müssen auch Sätze wie: „*Quod gratis asseritur, gratis negatur*“ (S. 33) in deutscher Übersetzung geboten werden; ähnlich S. 67: *pauperes etc.*

18. **a. Krauß**, Dr. Eduard, Religionsprofessor am k. k. Franz Joseph-Gymnasium in Wien, **Lehr- und Lesebuch** in den oberen Klassen des Gymnasiums und verwandter Lehranstalten. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn, gr. 8°. I. Teil, **Allgemeine Glaubenslehre**. 1905 (IV, 175 S.). M. 2,50.

19. **β. Derselbe**, II. Teil, **Besondere Glaubenslehre**. 1906 (176 S.). M. 2,50.

20. **γ. Derselbe**, III. Teil, **Sittenlehre**. (172 S.). M. 2,50.

21. **δ. Hora**, Dr. Engelbert, Professor am Kaiser Franz Josef-Obergymnasium in Karlsbad, **Illustriertes Lehr- und Lesebuch der Kirchengeschichte**. Mit 50 Abbildungen. 1906 (VI, 221 S.). M. 3,20.

22. **ε. Deimel**, Dr. Theodor, Religionsprofessor am n.-ö. Landes-Realobergymnasium in Stockerau, **Altes Testament. Biblisches Lehr- und Lesebuch** der Geschichte der göttlichen Offenbarung für österreichische Mittelschulen und andere verwandte Lehranstalten. Mit 38 Bildern u. 1 Karte. 1906 (140 S.). M. 1,90.

23. **ζ. Derselbe**, **Illustriertes liturgisches Lehr- und Lesebuch** für den Unterricht in der katholischen Liturgik. 2. Aufl. 1907 (V, 110 S.). M. 1,60.

24. **η. Krauß**, Dr. Ed., **Tabellarische Übersicht** über die Ereignisse des Neuen Testaments vom Auftreten Johannes d. T. bis zur Herabkunft des Heil. Geistes. 2 Tabellen. 1907. M. 2,50.

Zum Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen sei zunächst an den Lehrplan des 8-klassigen österreichischen Gymnasiums erinnert. Es ist vorgeschrieben: 1. Semester der 3. Kl. Zusammenfassung der Liturgik, 2. Sem. Offenbarungsgeschichte des A. T.; 4. Kl. Offenbarungsgeschichte des N. T.; 5. Kl. die allgemeine, 6. Kl. die besondere Glaubenslehre; 7. Kl. Sittenlehre; 8. Kl. Kirchengeschichte. Die genannten Lehrbücher tragen einen gewissen offiziellen Charakter, weil sie sämtlich erschienen sind unter Mitwirkung des Vereins katholischer Religionslehrer an den Mittelschulen Österreichs; sie haben die Genehmigung der geistlichen und staatlichen Behörden gefunden und bieten ein nach einheitlichen Gesichtspunkten verfaßtes, dem Lehrplane genau entsprechendes modern ausgestattetes Lehrbuch. Wird es die Hoffnungen erfüllen, welche offenbar die leitenden Kreise darauf setzen? Ref. kennt die österreichischen Verhältnisse zu wenig, um darauf bestimmt antworten zu können. Es ist offensichtlich außerordentliche Sorgfalt auf die Ausarbeitung verwandt; alles ist vorgesehen, wodurch der Schüler beim Studium äußerlich unterstützt werden kann: Wahl verschiedener Typen, Sperrungen; Bildung von Unterabteilungen, durch welche die Gliederungspunkte sofort herausgehoben werden; Stichworte am Rande usw.; die Büchlein tragen einen so reichen, im allgemeinen gut ausgewählten Illustrations-schmuck, daß wir in Deutschland nichts Ähnliches in dieser Preislage dagegen stellen können. Die Bücher für die oberen Klassen enthalten sämtlich einen Anhang von Lesestücken, welche zur Vertiefung und Belebung des eigentlichen Unterrichtes dienen sollen; das ist wieder ein Vorzug, dessen Nachahmung seitens der deutschen Religionslehrer reiflich erwogen werden sollte. Bei den bib-

lischen Beweisen sind nicht lediglich die für die entsprechende Wahrheit bedeutungsvollsten Worte angeführt; vielmehr werden stets etwas größere Abschnitte wiedergegeben, so daß auch der Zusammenhang der Beweistelle, welche selbst durch Sperrdruck gekennzeichnet ist, erkannt werden kann. Aber die Bücher haben auch den einen großen Mangel: sie sind zu weitläufig und zu schwer. Es erscheint mir bedenklich, so weitgehende Anforderungen an die religiösen Kenntnisse (namentlich sofern sie doch mehr theologischer Art sind) der sog. Mittelschüler zu stellen.

a. Die allgemeine Glaubenslehre ist bereits früher (Theol. Rev. 1905, 469 ff.) besprochen.

β. Die besondere Glaubenslehre ist wieder eingeteilt in die zwei ganz ungleichmäßigen Teile von Gott (11 S.) und von den Geschöpfen (225 S.). S. 1 f.: Wenn schärfer unterschieden wäre in dem „Glauben“ auf menschliche und dem Glauben auf göttliche Autorität hin, hätte auch die Unterscheidung zwischen „Glauben“ und „Wissen“ besser durchgeführt werden können. S. 14: Die Erklärung der Gerechtigkeit Gottes in dieser Form durch den Gegensatz zwischen gut und böse ist nicht ganz glücklich. S. 18: Die Erklärungen von „Natur“, „Hypostase“ und „Person“ gehen doch zu weit, wie überhaupt die Lehre von der allh. Dreifaltigkeit gekürzt werden konnte. S. 30: „Die unendliche Vollkommenheit des höchsten Wesens hat unendlich viele Arten und Grade der Nachahmung“ — ist nicht klar! Die Arten der Gnade werden bei der Lehre von den Engeln besprochen! Den Schülern war die zum Verständnis der Lehre von den Engeln notwendige Unterscheidung der Gnade doch längst bekannt! S. 69 ff.: Die Lehre von der h. Messe und der Gegenwart Christi im allh. Altarsakramente wird klarer, wenn nicht Messe und Sakrament verschieden behandelt werden; die Dreiteilung der Lehre vom allh. Sakrament in Gegenwart, Opfer, Kommunion dürfte sich doch empfehlen! S. 113 ist mit den für die Mittelschulen sicher überflüssigen Auseinandersetzungen über die Bedingungen zum Empfange der höheren Weihen ausgefüllt! S. 133 f.: Die Argumente für die Ewigkeit der Höllestrafe werden wohl besser getrennt von den für das Dasein der Hölle überhaupt.

γ. Die Sittenlehre enthält sehr viel Schönes. Die Tugendlehre tritt durchaus in den Vordergrund. Manche lobenswerte Versuche sind gemacht, die Schüler zum Kampfe zu rüsten gegen die Gefahren des modernen Lebens und ihnen die ethischen Pflichten gerade unter den heutigen sozialen Verhältnissen einzuprägen; wohl hätte darin noch mehr geschehen können, aber das Büchlein bedeutet schon einen erheblichen Schritt zum Bessern. Der Schlußabschnitt: „Moral, Dogmatik, natürliche Sittenlehre“ gehört m. E. an den Anfang. Ein Wort über die falschen und ungenügenden Normen der Sitlichkeit, die oft in bestechendem Gewande der jungen Männerwelt entgegengetreten, dürfte nicht fehlen. — S. 9 u. 5 wären die Beeinflussungen der Willensfreiheit zu verbinden gewesen. S. 20: „Darum hat man auch keine Pflicht gegen die Tiere“ würde ich lieber nicht sagen mit Rücksicht auf das vom Verf. Glaubenslehre II S. 124 f. Gesagte. S. 34 u. 39: Die Eigenschaften des Glaubens waren zweckmäßig vor den Sünden gegen denselben zu behandeln. S. 70 f.: Bei der Pflicht der „Genügsamkeit“ wären die Gegensätze „Trägheit“ und „Gleichgültigkeit“ mehr zu tadeln gewesen. Gerade weil unsere jungen Leute ihre Talente vielfach brach liegen lassen, wäre an das Gebot Gottes Gen. 1, 28 ff. und die entsprechenden Parabeln des Herrn nachdrücklich zu erinnern. Die Wurzel der „Inferiorität“ ist zu bekämpfen; dementsprechend hätte S. 77 die Pflicht der „Selbsterziehung“ stärker betont werden sollen. Übrigens fehlt hier unter den „Mitteln“ der Hinweis auf das Beispiel Christi und der Heiligen. S. 78: Die Unerlaubtheit auch der Notlüge zu betonen, dürfte nicht überflüssig sein. S. 88: Unter Berufung auf Jac. 5, 19 f. wäre ein kurzer Appell an die Freundesliebe, den verirrtten Freund zu retten, angebracht. S. 94 ff.: „Über die Beherrschung des Geschlechtstriebes“ darf man gewiß vor Primanern so offen reden, wie es der Verf. tut. Es konnte da allerdings die Sache noch vertieft werden; auch die Tugend der Keuschheit verdiente einige Sätze mehr. S. 101: Der „Tyrannenmord“ ist zu breit behandelt. S. 107: Wie man den Beruf erkennt, ist nicht deutlich genug gesagt. In den „Lesestücken“ (S. 125—172) ist Max v. Schenkendorf wohl zu reichlich bedacht. Wären keine passenden Ab-

schnitte aus den schönen Rundschreiben Leos XIII zu finden gewesen?

δ. Der Verf. versichert zwar, er habe besonderes Gewicht gelegt auf sorgfältige Auswahl des kirchengeschichtlichen Stoffes und übersichtliche Darstellung. In beiden Punkten erscheinen mir noch erhebliche Besserungen notwendig. Eine Einteilung in Paragraphen mit guten Überschriften kann schon etwas Abhilfe schaffen. Die Abbildungen sind trefflich ausgewählt, aber technisch schlecht ausgeführt, so daß sie ihren Zweck wenig erfüllen. Gerade diese Lesestücke gefallen mir gut.

ε. Der Verf. erzählt in dem biblischen „Lehrbuch“ (S. 1—63) zunächst die ganze biblische Geschichte bis auf Christus mit eigenen Worten. Das „Lesebuch“ (S. 64—140) trägt seinen Namen nur mit halber Berechtigung; nur Abschnitt I: Biblische Urgeschichte und IV: Biblische Chrestomathie enthält Lesestücke aus dem A. T. Außerdem werden Schilderungen gegeben zur „biblischen Geographie“ und „biblischen Gesetzen und Kultusformen“, sowie schließlich die biblischen Vorbilder und messianischen Weissagungen zusammengestellt. Die hier versuchte Scheidung in ein Lehr- und Lesebuch ist unnatürlich. Die Worte der h. Schrift selbst bieten die schönste Erzählung der biblischen Ereignisse. Ihnen gegenüber bleiben die Ausführungen des Verf. matt. Zu den nach der Weise unserer bekannten „Biblischen Geschichten“ ausgewählten Abschnitten der h. Schrift selbst konnte der Verf. dann immerhin einen Anhang geben mit der biblischen Geographie und anderen passenden Erläuterungen. — Auf sachliche Einzelheiten will ich hier nicht eingehen.

ζ. Das liturgische „Lehrbuch“ hat die gebräuchliche Einteilung in die Lehre von den kirchlichen Orten, Handlungen und Zeiten. Für die unteren Klassen ist der Stoff viel zu umfangreich und die Darstellung manchmal zu schwer. Aber das Schriftchen wird auch auf den oberen Klassen mit Nutzen gebraucht werden können. Das „Lesebuch“ ergänzt die Lesestücke der andern Teile des gesamten Lehrbuches ganz gut. Die Abschnitte aus dem Rituale z. B. das Asperges und der Beerdigungsritus eignen sich gut zur gelegentlichen Besprechung in der Klasse. — Einzelne Illustrationen sind recht verschwommen. S. 49: „Dieses Gebet (der Rosenkranz) wurde bei einer Erscheinung dem h. Dominikus von Maria selbst gelehrt.“ So?

η. Die I. Tabelle enthält die evangelischen Ereignisse vom Auftreten des Vorläufers bis zum Dezember des letzten Jahres der öffentlichen Wirksamkeit Jesu; in der ersten Kolonne sind die Monate und Feste verzeichnet; in 3 weiteren Kolonnen für die 3 Jahre sind die Angaben der Synoptiker und des Johannes-Evangeliums sich je gegenübergestellt. Die II. Tafel enthält die letzten Monate des Lebens Jesu: Januar—März bzw. Mai. In den Tabellen ist ein gut Stück Harmonistik niedergelegt. Aber die ganze Arbeit erscheint mir für den angestrebten Zweck nutzlos. Die Schüler können die gewaltigen Tafeln nicht vor sich haben; für ganze Klassen kann man sie nicht gebrauchen wegen des kleinen Druckes. Die dreijährige Lehrtätigkeit Jesu steht zudem nicht fest. Zu solch eingehender Behandlung der Evangelien reicht die für die Bibellektüre zu gewinnende Zeit bei weitem nicht aus.

c. Für die Realanstalten haben zwei Autoren ihre Werke vorgelegt.

25. **Krauß, Dr. Ed., Lehr- und Lesebuch für den katholischen Religionsunterricht an Realschulen.** Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn, 8°. I. Teil: **Glaubenslehre** mit Ausschluß der Lehre von den Sakramenten. 1907 (174 S.). M. 2,50. II. Teil: **Sittenlehre** mit Einschluß der Lehre von den Sakramenten. 1908 (172 S.). M. 2,50.

Die Grundsätze für die Bearbeitung für diese beiden Bändchen sind dieselben wie bei den für die Gymnasien bestimmten. Um die genaue Scheidung des Arbeitsstoffes herbeizuführen, ist die Lehre von den Sakramenten mit der Sittenlehre vereinigt. Der Sakramentenempfang ist ja zudem auch für das sittliche Leben von größter Bedeutung. Die Glaubenslehre ist eingeteilt in die „allgemeine“ (S. 1—56) und die „besondere“ (S. 56—147) und hat den Stoff zweckmäßig zusammengezogen. Im Anhang (S. 148—173) finden sich neben schönen Abschnitten aus der h. Schrift und kirchlichen Schriftstellern

3 Tabellen über die h. Messe. Sie sind ganz geeignet, das Verständnis der h. Handlung zu fördern und die andächtige Anhörung zu fördern. Die Sittenlehre teilt die Vorzüge des genannten Schriftchens für die Gymnasien. Es will mir indessen scheinen, als ob ein weniger systematisch gehaltenes, dem Katechismus mehr angepaßtes Büchlein, etwa wie Königs „Handbuch“, für jene Anstalten geeigneter sei. — Enger an den Wortlaut und die Stoffeinteilung des Katechismus hat sich angelehnt:

26. **Kühnl**, Adolf, k. k. Religionsprofessor an der Staats-Oberrealschule in Teplitz-Schönau, **Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen der Realschulen** und verwandter Lehranstalten. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn, 8°. I. Teil: **Glaubenslehre**. 2. Aufl. 1906 (151 S.). M. 2,50. II. Teil: **Sittenlehre**. 1906 (131 S.). M. 2,50.

Die Einleitung zur Glaubenslehre handelt in üblicher Weise von dem Ziele des Menschen und der „Religion.“ Der eigentliche Lesestoff ist in zwei Abschnitte vom Glauben und den Gnadenmitteln eingeteilt. Mehr apologetisch gefärbt sind die Abschnitte über „Offenbarung“ und „Glaubensquellen“, eng an den Katechismus angelehnt ist die Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Die Schrift verdient wegen ihrer Bestimmtheit und Übersichtlichkeit alle Beachtung.

Auch die Sittenlehre ist gut durchgearbeitet. In erfreulicher Weise berührt sie manche moderne Fragen: Erdbestattung oder Feuerbestattung vom Standpunkte der katholischen Religion (S. 30), Magnetismus und Spiritismus (S. 59), das Nationalitätenprinzip (S. 83) und bringt eine eingehende Würdigung des Sozialismus (S. 99). In den I. Teil gehörte eigentlich die Lehre von den vier letzten Dingen des Menschen (S. 124).

d. 28. **Wagenmann**, Leonhard, Religions- und Oberlehrer am Lehrerseminar in Kolmar i. E., **Hilfsbuch zum Katechismusunterricht**, zum Gebrauche an Lehrer- und Lehrerinnsseminarien sowie an höheren Töchterschulen. Freiburg, Herder, 1906 (XIX, 424 S. 8°). M. 4,60.

Der Verf. erstrebte ein möglichst vollständiges, aber elementar gehaltenes Handbuch für die Seminarien; dieses Ziel hat er erreicht. Wenn er auch nicht eigentlich neues bietet, so findet sein Hilfsbuch neben Waldeck und Glatfelter noch sehr wohl Platz. Hie und da hätte der Anschluß an den Katechismus unbeschadet der Einteilung und Korrektheit noch enger sein können.

Durch die gebräuchlichen Katechismuserklärungen werden die zukünftigen Lehrer allerdings ganz gut in das Verständnis der Religionslehre eingeführt; aber sie lernen durch sie nur sehr wenig für die Methode und Praxis. In ihrem Handbuche sollten sie zugleich einen Wegweiser finden, wie sie dereinst selbst den Kindern in der Schule die Glaubenswahrheiten vermitteln können.

Rom.

Joh. Linneborn.

Meinhold, D. Joh., Prof. in Bonn u. **Lietzmann**, Lic. Hans, Prof. in Jena, **Der Prophet Amos** hebräisch und griechisch herausgegeben. [Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen herausgeg. von H. Lietzmann. 15. u. 16. H.] Bonn, A. Marcus u. E. Weber, 1905. M. 1,50.

Eine höchst dankenswerte Gabe. — Lietzmann „bietet einen genauen Abdruck des *Cod. Marchalianus* Q (*Vat. gr. 2125*) nach der Heliotypieausgabe Cozza-Luzis (Roma 1890) mit allen Fehlern des Schreibers; die Änderungen des Interlinearkorrektors (Q^a) sowie die Rand-

notizen (Q^{mg})“. „Ein zweiter Apparat enthält die Abweichungen des *Cod. B* sowie der drei Amoskommentare des Cyrill von Alexandrien (k Ky), Theodor von Mopsuestia (m Mo) und seines Schülers Theodoret von Cyrus (t Th): k m t bezeichnen dabei den Wortlaut des fortlaufend den einzelnen Kommentarteilen vorangesetzten Amos-textes, (der nicht immer identisch ist mit dem vom Erklärer wirklich benutzten Texte!). Ky Mo Th weist auf den Wortlaut der Erklärung hin.“

Der Herausgeber glaubt mit Recht, ein Hilfsmittel zur Einführung in die Geschichte der Septuagintaüberlieferung zu bieten. Der Grad dieses Verdienstes hängt von der Zuverlässigkeit des gebotenen Textes ab, die leider für diejenigen, denen die Heliotypieausgabe von Q nicht zur Verfügung steht, nicht immer zweifellos ist. Angaben über die Lesarten, Korrekturen und Randnotizen von Q finden sich sonst noch bei Swete, der Q-Text selber nebst den Korrekturen und Randnotizen ist abgedruckt bei W. O. E. Oesterley, *Studies in the greek and latin versions of the book of Amos*, Cambridge 1902. Es ist schon störend, daß die drei Herausgeber in den Siglen nicht übereinstimmen. Aber wenn L. anders liest, als S. oder Oe., so sollte dies angemerkt sein, insbesondere in jenen Fällen, wenn Oe. ausdrücklich S. eines Irrtums zeugt, L. aber trotzdem mit S. übereinstimmt. So beanstandet Oe., daß S. zu 3, 13 als Lesart von Q^a *συγγεω* anführe (tatsächlich notiert S. aber *συγγεω*), während er selber *συγεω* bei Q^a findet, L. dagegen *συγγεω* = S. — 5, 8 bietet S. *σσοκοτάζων* ohne Anmerkung, Oe. merkt an Q^{mg} *σσοκοτάζη*, L. = S. — 6, 4 notiert Oe.: Q^{mg} *κληρον*, L. schweigt gleich S. — 6, 10 fügt Oe. korrigierend hinzu Q^a *προετηχοον*, L. merkt keine Lesart von Q^a an. — 6, 14 liest S. als B-Text (*τον*) *χειμαρρον* ohne jede Bemerkung, Oe. korrigiert: *χειμαρρον* (*sic*) Q *χειμαρρον* Q^a, L.: *χειμαρρον* Q *χειμαρρον* Q^a. — 7, 13 ist auffallend, daß L. als Q-Text ohne Bedenken (*ονκει μη*) *προσθηεις* anführt, während nach S. die wahrscheinliche (Q^{vid}) Lesung *προσθης* ist und diese letztere von Oe. ohne Einschränkung angenommen wird. — 9, 9 bemerkt S. zu (*ον τροπον*) *λικμαται* nichts für Q, Oe. gibt als Q-Text *λικμω*, L. dagegen wieder *λικμαται*! Man möchte die Angabe Oesterleys, dessen Zuverlässigkeit auch sonst manchmal vermißt wird, wegen des Umstandes, daß er diese Stelle auf S. 1, wo er alle Korrekturen Swetes bucht, nicht anführt, für ein Versehen halten, allein S. 3 betont Oe. ausdrücklich, daß Q mit *λικμω* in der ganzen hesychianischen Gruppe allein stehe. — Auch eine Auslassung gegenüber S. und Oe. ist mir bei L. aufgestoßen. 1, 13: *εμπατινωσω* Q^a. — 1, 15 setzt sich L. mit S. und Oe. in Widerspruch, indem er die Bemerkung *ομοιος οι γ' αυτων* Q^{mg} auf beide vorausgehende *αυτων* bezieht, diese dagegen nur auf das zweite. Nach Oe. und Sw. (*ex silentio*) ist *ιερεις* das Schlußwort von 3, 12, nach L. dagegen das Anfangswort von 3, 13. Nach Oe. und Sw. (Q^{vid}) hat Q 3, 13 *επι μαρτυρια*, während L. *επι μαρτυριασθε* liest. Übrigens bemerkt Sw. zu 3, 12 *ιερεις κληνη* Q^{mg}, so daß man meinen könnte, Q^{mg} biete *κληνη* statt *ιερεις*, worüber aus Oe. und L. nichts ersichtlich ist. — 5, 12 ist in der bei Q^{mg} sich findenden Notiz *ο ον καταπατασαι* das *ο ον* nach S. und Oe. wohl bei L. Schreibfehler für *οι ο*. — Von Orthographica seien erwähnt 5, 3 Q^a: *πολις* gegen *πολιος* bei Oe., 2, 12 Q: *ενετλησθαι* gegen *-αε* bei Oe., 4, 11 *εγενεσθα* *εως* gegen *εγενεσθαι* *ως*. Wer hat nun in diesen und den obigen Fällen recht? — Eine Kleinigkeit sei angemerkt: S. 17 fehlt im ersten Apparat die Verszahl 11.

Die Anlage des von Meinhold bearbeiteten hebräischen Teiles scheint mir nicht glücklich. Die überlieferte Reihenfolge wird beibehalten, aber nicht ausnahmslos. „Offenbare Textschäden sind angemerkt, auch wohl verbessert. Ebenso sind spätere Zusätze als solche kenntlich gemacht. Die Anmerkungen beschränken sich auf das Nötigste.“ Wir haben demnach weder eine kritische Textausgabe, noch einen Kommentar, sondern beides fetzenweise. Was soll es aber zum Verständnis beitragen, so große Sinnesabschnitte wie 5, 7—27 zu machen und mit der Überschrift zu versehen: Gegen falschen Gottesdienst. Das kann man dem ganzen Buch als ganzes Titel aufschreiben.

In den Anmerkungen werden die Textemendationen, Streichungen und Versetzungen aus den neueren Erklärungen vortragen. Bezüglich der Aufnahme von Verbesserungen in den Text kann ich kein festes Prinzip entdecken, was ja der Herausgeber selbst andeutet. Einerseits bleiben unzweifelhafte Fehler im Texte stehen, z. B. 1, 8 ist ארני nach LXX zu streichen; ebenso zu tilgen 3, 1 „über das ganze Geschlecht“. 5, 9 steht יבא statt יבא (LXX). Andererseits sind sehr zweifelhafte Korrekturen ohne äußeres Zeugnis aufgenommen, so 6, 12 במקר ים, was ich trotz der *sententia communis* für unrichtig halte, wie auch 7, 15 נוקר und 8, 3 שרות. 4, 2 ist das männliche Suffix geändert, 4, 1 aber nicht. — Die Umstellung von 2, 11 b β hinter 12 beseitigt die Schwierigkeit nicht; überdies ist nicht einzusehen, wie jemand darauf gekommen wäre, die Aufeinanderfolge vor 11 a b α 12 zu zerreißen. 11 b β steht in der schematischen Form, in welcher uns 2, 6—16 erhalten ist, ganz an der richtigen Stelle, nämlich am Schluß der Aufzählung der göttlichen Gnadenerweise; vgl. Bibl. Ztschr. III, 356—367. Die Änderungen in 2, 2 bloß mit Rücksicht auf die parallele Strophe sind unbegründet. — Die Berufung auf das äußere Zeugnis für die Textänderungen wird vielfach unterlassen, so zu 1, 11 (לנצה); 2, 7 (שפים); 2, 8 (Streichung von על); 3, 5 (Streichung von פח); 3, 9 (הר); 4, 2 (נשא); 5, 6 (ישראל), während 4, 13 auf LXX hingewiesen wird. 6, 12 wird in ירש geändert, ohne daß die Änderung überhaupt angemerkt wird. Am Schluß von 1, 12 fehlt *Soph pasuk*. Störend ist es, daß in den Fußanmerkungen nicht, wie in Kittels hebräischer Bibel, die betreffende Verszahl angegeben ist.

Eine für theologische Übungen bestimmte hebräische Ausgabe sollte sich m. E. streng auf das Textkritische beschränken. Keine Emendation soll in den Text aufgenommen werden, die nicht durch ein äußeres Zeugnis gestützt wird. Ist dies nicht der Fall, der überlieferte Text aber sicher verderbt, so verweise man ihn in die Anmerkungen und lasse im Text eine Lücke. Für eine vollständige Variantensammlung wären die Benutzer sehr dankbar.

Passau.

Otto Happel.

Sanday, William, D.D., LL. D., Litt. D., The Life of Christ in recent research. Oxford, Clarendon Press, 1907 (VIII, 328 p. 8°). 7 s. 6 d.

Der Altmeister der neutest. Exegese von Oxford bietet im vorliegenden Bande eine Sammlung äußerlich sehr verschiedener Stücke, die sich aber unter obigem Titel zu einem gefälligen Ganzen zusammenschließen. S. mit seinem ruhigen, überlegenen, für alles Wahre offenen Blick, mit seinem maßvollen, milden Wesen und seiner streng gläubigen Gesinnung ist ein äußerst sympathischer Gelehrter. Und auch sein neues Buch ist durchweht vom Zauber dieser Persönlichkeit. Allerdings wird der katholische Theologe den ziemlich weitgehenden Symbolismus in der ersten Vorlesung, manches über die Relativität der Wunder, nicht ohne Einschränkung und bedingungslos sich aneignen und die Unentschiedenheit über die Existenz der Engel im Anhang nicht teilen können. Allein auch in diesen Abschnitten wird er von der weisen Zurückhaltung den wohlthuendsten Eindruck empfangen. Auch für die Auseinandersetzungen mit Moberly in der aus dem Expositor abgedruckten eingehenden Besprechung über dessen Buch *Atonement and Personality*, und mit Du Bose in den ebenfalls aus dem Expositor wiederholten Rezensionen von *The Gospel in the Gospels* und *The Gospel according to St. Paul* wird man sich so ziemlich mit der Rolle eines allerdings lebhaft interessierten Zuschauers begnügen. Aber erfreuen muß besonders den Deutschen dieses aufrichtige Ringen um eine durchaus christliche Theologie; bei uns pflegt der herrschende scharfe kritische Wind so etwas kaum aufkommen zu lassen.

Doch das alles sind mehr Beigaben zu dem eigent-

lichen Grundstock des Buches, der, wie der Titel besagt, in einer kritischen Übersicht über die neuere Leben-Jesu-Forschung besteht. Diese wird in zwei Serien von fünf und zwei Vorlesungen geboten, die zu Cambridge und Oxford gehalten wurden. Auch von anderer Seite, von A. Jülicher (Neue Linien in der Kritik der evangelischen Überlieferung 1906) und von H. J. Holtzmann (Zur Leben-Jesu-Forschung, Deutsche Literaturzeit. XXVIII, Nr. 38—41 und Die Markus-Kontroverse in ihrer heutigen Gestalt, Archiv. f. Religionsw. 1907, 18—40; 161—200), sind ja größtenteils die gleichen Erscheinungen besprochen worden. (Vgl. neuerdings auch N. Bonwetsch, Zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Ev. Luth. K.-Z. 1908 Nr. 11, 12, 13). Da ist es um so lehrreicher, sich von einem konservativen Forscher ersten Ranges, der beim treuesten Festhalten an seinem christlichen Standpunkte sich auch im Alter noch die Fähigkeit bewahrt hat, von allen zu lernen, durch diese wechselreiche Literatur hindurchführen zu lassen. S. strebt nicht, wie Holtzmann, besondere Vollständigkeit an, sondern begnügt sich, ähnlich Jülicher, mit einer Auswahl; doch ist dieselbe bedeutend reicher als bei Jülicher. Die meisten Werke sind deutschen Ursprungs. Verf. erklärt, wenn er auch mit den zurückhaltenden englischen Arbeiten mehr übereinstimme, so lerne er doch mehr von den Deutschen, deren stetem und geschlossenem Vorwärtsdrängen er alle Anerkennung zollt.

Die erste Serie der Vorträge behandelt die Hauptpublikationen der letzten zwanzig Jahre, von W. Baldensperger 'Das Selbstbewußtsein Jesu' bis zu A. Schweitzer 'Von Reimarus zu Wrede', sie steht im Zeichen der Apokalyptik und Eschatologie. Dann wird in der zweiten Serie die Arbeit bis auf die letzten Veröffentlichungen von Harnack, B. Weiss und H. J. Holtzmann herab verfolgt. Auffallend ist es, daß ein so radikales Buch wie das Schweitzers bei S. so große Sympathie finden konnte. Nicht als ob er blind wäre gegen seine Schwächen. Vielleicht geschieht es zum Teil aus Gegensatz gegen die gereizte Sprache Jülicher und Holtzmanns, wenn diese Schwächen mit solcher Schonung behandelt werden. Aber S. ist wirklich der Meinung, daß Schweitzer gegenüber den herrschenden Markustheorien, die nur alles möglichst natürlich färben wollen, in manchen Stücken im Recht ist. So findet auch Joh. Weiss weitgehende Anerkennung. Kurz, S. hält bedeutend mehr auf die 'konsequente Eschatologie' als unsere deutschen Führer der Kritik.

Ablehnend stellt sich S. auch zu der Bewegung, welche wir nach der Enzyklika *Pascendi* als 'Modernismus' bezeichnen werden. Die ganze Strömung macht ihm den Eindruck des Unreifen, eines Lehrenwollens, ehe man gelernt hat, und einer breiten Propaganda, die eigentlich nicht recht weiß, wofür Propaganda gemacht wird.

Alles und jedes wird mit großer Ruhe und großem Wohlwollen besprochen. Nur wo Verf. diesen seinen Geist stark vermißt, wo ihm ein gar zu schneidiger Ton entgegenschallt, wie manchmal bei Jülicher, oder wo man mit bloßer Berufung auf einen gewissen 'Wirklichkeitssinn' die ernstesten Fragen vor der Untersuchung souverän abtut, da kann auch S. einen strengen Ton anschlagen; aber dann ist die Rüge stets wohlverdient. — Ein kurzes Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches.

Valkenburg.

H. Cladder S. J.

Lake, Prof. Kirsopp, M. A., Facsimiles of the Athos Fragments of the Shepherd of Hermas. Photographed and transcribed. Oxford, Clarendon Press, 1907 (IV p., 12 tables, 4°). 17 s. 6 d.

Die griech. Hermasschrift im Gregorioskloster auf

dem Athos (aus dem 15. Jahrh.) entdeckte zuerst der Urkundenfälscher Simonides. Drei Blätter entwendete er und verkaufte sie nebst einer von ihm gefälschten Abschrift der übrigen im Jahre 1856 an die Univ.-Bibliothek zu Leipzig, der aber auch noch die echte Schrift ausliefern mußte. Eine im Auftrage von Lambros gefertigte Kollation der 6 noch im Athoskloster befindlichen Blätter konnte 1888 J. A. Robinson publizieren. Nunmehr ist es dem Prof. Lake in Leiden gelungen, im Jahre 1905 diese Blätter zu photographieren. Die Reproduktion bietet die Originalgröße der Hs. Die Transskription der sehr kleinen Buchstaben ist genau, nur daß gewisse Willkürlichkeiten des Schreibers außer acht gelassen sind. Von den Leipziger Blättern hat Lambros in der Byz. Ztschr. II (1893), 606 ff. Reproduktionen zweier Seiten gegeben. — Ein Blatt der Hs. und zwar das letzte, fehlt gänzlich. Nach Angabe der Mönche hat es Minas Minoides in den fünfziger Jahren des 19. Jahrh.s entwendet; vergl. Pref. p. III.

Münster i. W.

A. Bludau.

Grisar, Hartmann, S. J., Prof. an der Universität Innsbruck, Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz. Meine Entdeckungen und Studien in der Palastkapelle der mittelalterlichen Päpste. Mit einer Abhandlung von M. Dreger über die figurierten Seidenstoffe des Schatzes. Mit 77 Textabbildungen und 7 zum Teil farbigen Tafeln. Freiburg i. B., Herder, 1908 (VIII, 156 S. gr. 8°). M. 10.

Nach seinem Hauptinhalte ist der Text dieses kostbaren Buches nicht nur den Fachleuten aus der „*Civiltà Cattolica*“, dem Geschäftsbericht der Görresgesellschaft (1906) und aus der Schrift von Philippe Lauer (*Le Trésor du Sancta Sanctorum, Paris 1906*), sondern auch den Lesern der größeren Tageszeitungen längst bekannt. Denn die Eröffnung des ehrwürdigen Schatzes der *Capella Sancta Sanctorum* durch P. Jubaru im Jahre 1903 und durch P. Grisar im Jahre 1905 war ein überall besprochenes Ereignis für die wissenschaftliche Welt, und bei der nicht wissenschaftlichen Welt half die geheime Gewalt nach, welche uns Menschen von der Schatzgräberei immer angetan worden ist. P. Grisar, der Geschichtsschreiber und Schilderer des mittelalterlichen Roms, war der rechte Mann, den Schatz im ganzen zu heben und seine erste Meinung darüber zu sagen. Und der Leser kann die Entrüstung wohl verstehen, mit welcher er die Eingriffe in sein Recht auf die Priorität der Veröffentlichung beklagt. Das sind indes Dinge, die uns ruhiger lassen können als ihn.

Im 1. Teile des Buches führt uns Grisar in die alte päpstliche Pfalzkapelle ein, erzählt ihre Bau- und Kultgeschichte seit den Tagen des frühesten Mittelalters und beschreibt ihre architektonischen und malerischen Schönheiten, von denen der Pilger von der Höhe der „h. Stiege“ aus nur wenig durch stark vergitterte Fenster erschauen konnte. Das verehrteste Heiligtum dieser Kapelle war der Acheropita, ein uraltes Bildnis des Erlösers. Ihm widmet G. beinahe 20 Seiten. Aber noch ehe diese gedruckt worden waren, erschien aus der Feder Wilperts eine Spezialstudie darüber in *L'Arte* X 1907. G. bringt eine sehr überzeugende Erklärung für die Szenen auf dem kleinen Silbertürchen: Sie stellen die legendäre Vision eines Unbekannten in der Palastkapelle dar.

Der eigentliche Schatz ruhte unter der Mensa des

Altars hinter Eisengittern, starken Riegeln, schweren Schlössern und Bronzetüren, in einem Schatzbehälter aus Zypressenholz, der wegen seiner archäologischen Bedeutung selbst ein Schatz ist.

Was G. im 2. Teil über die Einzelstücke des Schatzes sagt, hat den Charakter einer zuverlässigen Orientierung, nicht aber einer erschöpfenden Behandlung. Es ist nicht gut für die Wissenschaft, wenn sich zwei Gelehrte mit ihren Büchern jagen wie Grisar und Lauer. Aber das umfangreiche Wissen und das sichere Urteil G.s deckt den Schaden einigermaßen zu.

Den reichsten Teil der Ausbeute heimst die ärmste Periode der Kunstgeschichte ein, die Zeit vom 5. bis 10. Jahrh. Es profitieren beinahe sämtliche Zweige des Kunstgewerbes, von der Lehmkneterei bis zur Emailtechnik. Für jene Leser, denen das teure Buch nicht zugänglich sein wird, seien zur Korrektur und Erweiterung früherer Zeitschriftenberichte die Kapitelüberschriften zugleich mit den hauptsächlichsten Resultaten hier angeführt:

I. Das goldene Emailkreuz und sein Silberbehälter. Das Kreuz mit Szenen aus dem verborgenen Leben Jesu ist seit dem 12. Jahrh. im Schatze, sehr wahrscheinlich identisch mit dem von Sergius I aufgefundenen, ein Zeuge spätrömischer Kunsttradition aus dem 6. oder 7. Jahrh., möglicherweise von Symmachus I (498—514) gestiftet; der Silberbehälter ist wichtig für die Kunstgeschichte des 7. u. 8. Jahrh. Szenen: Christus als Lehrer zwischen Petrus und Paulus, Bilder aus der Kindheit Jesu, das Lamm Gottes zwischen den Evangelistensymbolen. II. Das goldene Gemmenkreuz mit seinem Silberbehälter. Das Kreuz ist vielleicht noch vor 550 entstanden. G. knüpft daran wichtige Mitteilungen über die Reliquien des wahren Kreuzes, die Salbungen mit Balsam und die Verehrung des „*praeputium D. N. J. C.*“. Der Silberbehälter mit seinen „Offenbarungen Christi“ ist ein Geschenk Paschalis I (817—824). III. Reliquiare aus Silber. 1. Kästchen mit den *Sandalia D. N. J. C.*, 2. Silberschatulle von Honorius III mit dem schönen Siegel eines Kardinaldiakons (Gabriel kniet vor Maria). Inhalt: Das Haupt der h. Agnes. 3. Reliquiar mit dem Haupte der h. Praxedes, griechischen Ursprungs, aus den Tagen Nikolaus' III, mit bescheidener Silberarbeit (Gregor, Basilius, Nikolaus, Johannes Chrys.) und kostbaren Schmelzarbeiten von einem älteren Werke (Christus zwischen Maria und dem Vorläufer; Apostel). 4. Altchristliches Silberkästchen mit dem Bilde der Verehrung des Kreuzes (5. oder 6. Jahrh.). 5. Dose mit sehr feinem Niello Schmuck (Christus mit Petrus und dem Vorläufer) aus der Blütezeit byzantinischer Metalltechnik des 10. und 11. Jahrh. 6. Messingkästchen mit eingraviertem Kreuzigungsszene (11. od. 12. Jahrh.). IV. Gegenstände religiöser Kunst aus Holz. 1. Holzkästchen mit einem schönen Bilde des h. Johannes Chrysostomus und einer „herrlichen Kreuzigungsszene“. 2. Holzkästchen mit evangelischen Szenen (h. Orte Palästinas), sehr wichtig für die Rekonstruktion des h. Grabes. 3. Hölzernes Reliquiar in Kreuzesform; auf den gekreuzten Schiebedeckeln kreuzen sich die Worte *q̄os* und *ζωη*. 4. Zwei farbige Holzpyxiden mit Blutschwämmchen und Reliquien. 5. Altes Diptychon mit Gemälden von Petrus und Paulus. V. Elfenbeinwerke. 1. Antike Pyxis mit Bacchusszenen. 2. Altchristlicher Schiebedeckel (Heilung des Blinden). 3. Vier orientalische Kassetten. VI. Alte Textilien mit bildlichen Darstellungen (Löwenjagd mit Kreuzsymbol, christlich?; Hahn; Löwen; Mariä Verkündigung); eine *mappa clavata* (Manipel). Von den übrigen Stoffen führt G. nur 11 an, läßt aber auch diese ohne Untersuchung (Eingewebte Bilder: Geburt Christi, ein Vogel von „entschieden orientalischem Gepräge“, geflügelter Ochs, geflügeltes Pferd, Löwenjagd, Inschrift aus Ps. 109, Kreuze, der heraldische Adler). VII. Verzeichnis anderer Gegenstände des Schatzes. Auch diese Aufzählung von 33 Reliquien und Reliquaren, zahlreichen Reliquientiteln und anderen Aufzeichnungen und Dokumenten beschränkt sich auf das Wichtigste. Da sind — ein wahrer Kramladen für Kulturgeschichte — „*Agnus Dei*“-Exemplare (wohl die ältesten vorhandenen, vielleicht aus dem 9. Jahrh.), Kästchen, Messer, Schere, Schlösser, Elfenbeinsäulchen, Säckchen, Wachskekze, Fläschchen, Terrakottagefäße, Scheiben aus Erde mit Heiligenbildern, Zinntafeln mit den Kundschaften, Kupferplatte mit Gerichtsszene, Siegel, Spangen, Münzen,

Metallornament (Einfassung der Reliquie vom Abendmahlssitz Christi), Plättchen mit IXC/XPC, Rundmedaillon aus Horn (*† Sancti † Pauli*), ein Blatt aus Livius (5. Jahrh. *Studi e testi* 18, Roma 1906), Brieffragmente und das in der Ztschr. f. kath. Theol. 1907, besprochene Regensburgener Klosterdokument. Auch unter der Überschrift „Verlorenes“ stehen noch manche wertvolle Dinge.

Nur orientierend wie die ganze Arbeit ist auch der Anhang Dregers, dessen autoritätsvolles Urteil freilich auch dann schätzenswert ist, wenn es sich nur auf die Photographien der beurteilten Stücke stützt. Er nennt das Gewebe mit Mariä Verkündigung eines der schönsten, wenn nicht das schönste aller erhaltenen Webebilder rein christlichen Charakters und datiert es noch vor das 10. Jahrh. Für dieses wie für die andern Textilien mit der Darstellung der Löwenjagd, der „symmetrischen Löwen“, des mit dem „Heiligenschein“ versehenen Hahnes findet er lehrreiche Vergleichungsobjekte, die ihn zu interessanten Vermutungen führen. Er scheint indes ein wenig den Standpunkt zu teilen: aus allen möglichen Ländern können die in Rom gefundenen Stücke stammen, nur beileibe nicht aus Rom selbst.

Der hohe Wert des Buches liegt also weniger in den Abhandlungen als vielmehr in den Abbildungen. Es sind ihrer 77 im Text und 17 auf 7 Tafeln. Manchem neugierigen Nordländer wäre es vielleicht erwünscht gewesen, die nicht abgebildeten Stücke in geschickter Anordnung für geringen Preisschlag auf zwei Textseiten zu sehen. Die wichtigsten Stücke sind doppelt und dreifach illustriert. Besonders schön sind die Farbkopien des Malers Carlo Tabanelli, der seine Ausbildung für solche Arbeiten von Wilpert hat. Wenn ihn seine Fertigkeit und Treue bei der Farbkopie des Petrusbildes auf Tafel V nicht verlassen hat, so muß dieses eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Kopfe der Petrusstatue in St. Peter zeigen, aber nicht nach den bisher bekannten Photographien derselben, oder nach dem Anblick, den jetzt der Beschauer von der viel zu hoch gestellten Statue hat, sondern nach einer Aufnahme, die ich in Rom von der gehörigen Höhe zufälligerweise in genau derselben halbseitlichen Ansicht herstellen ließ und die ich damals wegen ihrer großen Wichtigkeit für die ästhetische Würdigung des ehrwürdigen Kunstwerkes gern veröffentlicht hätte. Vgl. meine Schrift: Die altchristlichen Skulpturen im Museum des deutschen Camposanto. Rom 1906. S. 101 ff. Dieselbe Arbeit (S. 107—118) dürften — wenn es nicht unter der Würde so bedeutender Archäologen wäre — Grisar und Dreger auch für die Frage nach dem Eindringen des Hahnenbildes in die christliche Symbolik vergleichen. Vielleicht ist an allem die historische Hahnen säule am Lateran schuld, die ein altchristlicher Bildhauer zur Bezeichnung der Örtlichkeit in den Hintergrund einer Quovadis-Szene (?) hineinkopierte. (Für jene jetzt verschwundene Säule vergleiche das Vasenbild in Blümen, Leben und Sitten der Griechen, Leipzig 1887, S. 133, Fig. 43).

Dem P. Grisar sei Dank für das Buch. Nun, nachdem das Geheimnis des Laterans enthüllt ist, bleibt nur noch das Grab Petri, das Geheimnis des Vatikans. Wie einem neuen Evangelium sehen die Gelehrten solchen Eröffnungen entgegen. Die Ehrfurcht möchte diese Heiligtümer verschlossen halten. Nur eine stille Besucherin will sie einlassen, die Sehnsucht nach Wahrheit.

Breslau.

J. Wittig.

Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres. [Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, III. Reihe Nr. 1]. München, Lentner, 1907 (VIII, 348 S. 8°). M. 5.

Unter den 17 Schülern, welche dem hochverdienten Münchener Kirchengeschichtsprofessor diese Schrift zum Danke für seine opferwillige Hingabe besonders in den seminaristischen Übungen gewidmet haben, befinden sich nicht weniger als 9 akademische Lehrer, an sich schon

ein Beweis, wie anregend und befruchtend der Jubilar in seiner Lehrtätigkeit gewirkt und wie er das begeisterte Lob des Vorworts verdient hat. 1. Die hier wiedergegebene Habilitationsrede von Bigelmair über „Die Anfänge des Christentums in Bayern“ (S. 1—24) führt mit vortrefflicher Methode in die beiden Perioden bayerischer Christianisierung, die romanische und die germanische ein. 2. In der Untersuchung über „Das naturwissenschaftliche Hexaëmeronproblem und die katholische Exegese“ (S. 25—45) verwirft Euringer alle bisherigen Versöhnungsversuche zwischen Naturwissenschaft und Schöpfungsbericht und stellt dafür eine kühne Theorie von *Citationes implicitae* auf, die in sich irtümlich sind. 3. Greving, „Zum vorreformatorischen Beichtunterricht“ (S. 46—81), behandelt die drei in seinen „reformationsgeschichtlichen Studien“ von Falk edierten deutschen Beichtbücher. 4. Der religionsgeschichtliche Vergleich von Holzhey über „Genesis I und die antike Philosophie“ (S. 82—91) bietet eine auch in der Methode mit Nr. 2 verwandte Philosophie des Schöpfungsberichts. 5. Hürbin verbreitet sich über „Barock und Rokoko in der Schweiz“ (S. 94—125), besonders kirchliche und profane Architektur, Malerei und Kunstgewerbe. 6. Jüd, „Agobards von Lyon theologische Stellung nach seinen Schriften“ (S. 126—144), entwirft in liebevollen Zügen ein Bild von diesem auch für die Reichsgeschichte wichtigen streitbaren Kirchenfürsten, das allerdings mehr dem eines Tertullian als eines h. Augustinus gleicht. 7. Sein Ordensgenosse Kempfner beschreibt ausschließlich an der Hand von Öfeles Geschichte über dieses interessante Grafengeschlecht „Bertold III. von Andechs“ (S. 145—166), dessen Lebensgang schon wegen seiner politischen Macht Beachtung verdient. 8. Viel zu weitgehend erscheint uns der Aufsatz von Koeniger über den „Ursprung des Ablasses“ (S. 167—191), methodologisch wie im Ergebnis. Indem er das Wesen des Ablasses einseitig in den generellen Bußelassen und ihrer Nutzbarmachung für das unmittelbare kirchliche Interesse erblickt, sucht er den Anfang desselben im Gegensatz zur bisherigen katholischen Auffassung im 12. Jahrhundert. 9. Pfeilschifter weist mit negativen und positiven Gründen nach, daß der griechische Bericht über das Sabasmartyrium „kein neues Werk des Wulfila“ (S. 192—224) sei, wie Böhmer-Romundt glaubhaft gemacht hatte (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XI). 10. Schermann, „Die Gebete in Didache c. 9 und 10“ (S. 225—229) versucht den Nachweis, daß es sich im 9. Kap. um ein eucharistisches Mahl handelt, im 10. um eine bloße Agape, deren Gebete den folgenden als Vorbild zugrunde liegen. 11. Schnitzer beweist schlagend die These „Michael Lindener Fälscher, nicht Übersetzer savonarolischer Predigten und Schriften“ (S. 240—253), sowohl aus der gemeinen und deutschen Denkart der von Lindener unter dem Namen des berühmten Dominikaners herausgegebenen Pseudoübersetzungen als besonders aus ihrer protestantischen Färbung. 12. Positiv wie negativ begründet Seider seine Ansicht, daß „die Bleitafel im Sarge des h. Valentin“ (S. 254—274), welche in eine Vita des Heiligen aufgenommen ist, weder, wie dieselbe behauptet, in die Zeit der Beisetzung (5. Jahrh.) noch in die der ersten Translation (8. Jahrh.) zurückgeht, sondern vom Biographen erfunden wurde, um das Bistum Passau zu verherrlichen. 13. An der ausgezeichneten Abhandlung, in welcher der Breslauer Exeget Sickenberger zugunsten der Lesart „*Lux vera veniens in hunc mun-*

dum“ (S. 275—294) eintritt, zugleich über den Logosbegriff im Johannesprolog im allgemeinen Aufschlüsse gibt, wäre nur zu tadeln, was er in der Einleitung über die größere Dogmenfreiheit der Kirchengeschichte sagt. 14. Thalhoffer gelangt zum Resultat, daß „ein Beichtbüchlein aus dem Ende des 15. Jahrh.“ (S. 295—313), eine Münchener Inkunabel, den letzten Rest des niederrheinischen „Seelentrostes“ bildet. 15. Vogels findet im *Conf. V*, 13, 23 eine Anspielung „zum Hymnus *Splendor paternae gloriae*“ (S. 314—316). 16. Weiß will „Albert d. Gr. als Bischof von Regensburg“ (S. 317—328) darstellen, stützt sich aber für dieses segensreiche zweijährige Episkopat fast nur auf des Seligen Lukaskommentar. 17. Den Schluß bildet eine geistvolle und kenntnisreiche, zuweilen aber etwas abstruse Parallele von Wiegand über „Wiedergeburt in der Mithrasmystagogie und in der christlichen Taufe“ (S. 329—343), wobei schließlich wenig Übereinstimmendes mehr übrig bleibt, da die „mithrasische Wiedergeburt“ selbst sich nicht als wahre Wiedergeburt erweist.

Münster i. W.

Jos. Schmidlin.

Horten, Dr. M., Das Buch der Ringsteine Farabis 950 †, mit dem Kommentar des Emir Isma'il El-Hoseini El Farani (um 1485). Übersetzt und erläutert. [Beitr. z. Gesch. d. Philos. des Mittelalters, hrsg. von Baumker u. v. Hertling. Bd. V, 3]. Münster, Aschendorff, 1906 (XXVIII, 512 S. gr. 8°). M. 17.

Das vorliegende Werk, das von ausgedehnten und eindringenden Studien zeugt, liefert einen bedeutsamen Beitrag zur Erforschung der arabischen Philosophie. Es enthält vor allem Alfarabis „Buch der Ringsteine“ in neuer, auf kritischer Basis hergestellter Übersetzung. Der arabische Text wurde durch Heranziehung von 7 Hdsch. gewonnen und in der Ztschr. f. Assyriol. veröffentlicht. Dieterichs Arbeit, die erste deutsche Übertragung, ist damit überholt. Der Schrift Alfarabis reihen sich Auszüge aus einem Kommentar an, der den Perser Isma'il zum Verfasser hat. Dieser, ein Mystiker des 15. Jahrh., erweist sich als begeisterten Verehrer Alfarabis und setzt sich die Aufgabe, den Meister insbesondere gegen Avicenna wieder zu Ehren zu bringen. Die zahlreichen Koranstellen, die Alfarabi in seine „Ringsteine“ verflucht, lassen ihn vermutlich dem Mystiker sympathisch erscheinen. Weiter folgen Erläuterungen von Horten selbst, die sich aber leider in unabsehbare Breite ausdehnen.

Überhaupt leidet das Werk, so wertvoll es inhaltlich großenteils ist, unter formellen Mängeln in einem merkwürdigen Grade. Den „Erläuterungen“ schließen sich „Ergänzungen“ und sofort auch schon „Verbesserungen“ an. Damit noch nicht zufrieden, bringt der Verfasser alsbald einen „Anhang zu den Erläuterungen“ und in der Folge auch noch „ergänzende Beiträge“ aus Isma'il's Kommentar. Man sollte meinen, daß die nun folgende „allgemeine Inhaltsangabe“ berufen ist, das Ganze endlich zum Abschluß zu bringen. Keineswegs! Es reihen sich noch die verschiedensten Indices und Zusammenstellungen an, und das Ende bilden die „*Corrigenda et addenda*“: zu „Verbesserungen“ und „Ergänzungen“ haben sich inzwischen abermals Anlässe ergeben! So läßt schon ein kurzer Blick erkennen, daß das Buch während der Drucklegung zum guten Teil erst entstanden sein muß, wie übrigens eine öffentliche Erklärung des Herrn Prof. Baumker bestätigt hat. Von weiteren Belegen hierfür sei abgesehen! Einleuchtend ist, daß ein so übereiltes Verfahren auch den Inhalt nicht unberührt läßt. Die Hast der Eilfeder ist auch hier wahrzunehmen, ein Umstand, der dem Leser die Aufgabe nicht leicht und angenehm macht. Reifes und Unreifes auseinanderzuhalten, ist vorderhand in zahlreichen Fällen unmöglich.

Die „Ringsteine“ wollen vor allem das Dasein Gottes beweisen, und zwar auf Grund der Kontingenz des endlichen Seins. Als Anknüpfungspunkt erscheint so auch die Unterscheidung von Wesenheit und Existenz, ein Lehrstück, dessen historische Erforschung durch H.s Text und Ausführungen erheblich gefördert werden dürfte. Daß Alfarabi die Begriffe Individualität und Existenz identifiziert, ist für den platonischen Ursprung der Lehre bezeichnend.

Auf den Einfluß einer „aristotelisch-empirischen Denkweise“ möchte deshalb der Ref. jene Gleichstellung mit dem Verf. nicht zurückführen, sondern als ein bestimmtes, in der Natur der Sache unmittelbar begründetes Entwicklungsstadium jener Lehre betrachten. Geht die Unterscheidung von Wesenheit und Dasein, wie nicht zweifelhaft ist, auf Plato zurück, nämlich auf das Verhältnis zwischen der allgemeinen Wesensidee und der individuellen Erscheinung, so wurde die Individualität mit der Zeit in die Existenz umgeprägt. Zeitweise mußte dann der Begriff schillern, ein Doppelgesicht zeigen. Die Individualität weist so auf die ältere, die Existenz auf die spätere Gestalt des Gedankens hin. Mit der Aufdeckung empiristischer Züge bei Alfarabi scheint H. auch sonst etwas voreilig zu sein. Sehr zahlreich sind die Gesichtspunkte, die zu der bei den Arabern so vielgestaltigen Logosidee erschlossen werden. Die Erläuterungen H.s haben ihren Wert darin, daß sie eine sorgsame Analyse der komplizierten Gedankengebilde vornehmen und das Synkretistische arabischer Philosopheme an zahlreichen Beispielen zutage fördern. Immer wieder fließen theologische und philosophische, religiöse und wissenschaftliche, antike und mittelalterliche Elemente ineinander. Auch versteht es der Verf., sehr häufig altorientalische Auffassungen zur Erklärung heranzuziehen, wenn auch nicht immer in überzeugender Weise. Besonders wertvoll erscheinen die Erörterungen über die Sinnesvermögen, geeignet, über ein verwirrtes Kapitel der scholastischen Psychologie mancherlei Licht zu verbreiten. Noch seien die Darlegungen über die verschiedenen Gedankenreihen, die in der Lehre von der Ewigkeit der Welt miteinander verschmolzen, der Beachtung empfohlen.

Verrät sich der Verf. auf seinem eigentlichen Gebiet, innerhalb der arabischen Philosophie nämlich, als kundigen und schätzenswerten Führer, so wirken die Abschweifungen in andere Wissensbereiche mitunter recht störend. Schon die Äußerungen über die Scholastik lassen teilweise die fachmännische Sachkenntnis vermissen. Die an den Gottesbeweisen geübte Kritik geht über das in historischen Monographien angebrachte Maß hinaus. Soll es zur Würdigung mittelalterlicher Denkweisen beitragen, denselben die dynamische Weltanschauung eines Ostwald entgegenzustellen? Zur allgemeinen Entwicklung des religiösen Denkens, wie sie H. annimmt und „naturgemäß“ findet, macht die Forschung je länger desto mehr ihre Fragezeichen. Auch daß das Christentum buddhistische Elemente aufgenommen hat, würde H. kaum behaupten, wenn ihm die einschlägige Literatur der beiden letzten Jahrzehnte näher läge.

Eichstätt.

Michael Wittmann.

Scherer, Dr. Wilhelm, Priester der Diözese Regensburg, Klemens von Alexandrien und seine Erkenntnisprinzipien. München, Lentner, 1907 (II, 83 S. 8°). M. 2,20.

Die Arbeit verdankt ihre Anregung „den großen Grundzügen, in welchen Prof. v. Hertling auf dem V. internationalen Kongresse katholischer Gelehrter zu München 1900 die Beziehungen zwischen Christentum und griechischer Philosophie entrollt hat“. Scherer gliederte seine Arbeit in zwei Abschnitte. Der erste bespricht „Grundlagen und Aufbau der Erkenntnis“ („Psychologische Voraussetzungen“, „Quellen und Entstehung der Erkenntnis“, „die Stufen der Erkenntnis“); der zweite Abschnitt behandelt: „Das Erkenntnisgebiet in seinen Grundlinien“ („Umfang der natürlichen Erkenntnis“, „Schranken der menschlichen Erkenntnis“, „die Gnosis nach ihrer erkenntnistheoretischen Bedeutung“). Eine kurze Einleitung (S. 1—6) führt in die angeregten Probleme ein.

Nach Scherer ist es „begrifflich, daß des Klemens Vorbildung unter dem Stoiker Pantänus und dem Einfluß der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie die besondere Bevorzugung der Schule Zenos, Pythagoras' und Platos bedingten“. Es ist „verlorene Mühe, bei Klemens ein bestimmtes philosophisches System zu suchen; aber begrifflich ist es, daß er bald der einen, bald der andern Richtung sich zu nähern scheint“. „So kommt es, daß Klemens infolge seiner Hinordnung der einzelnen Systeme zu der einen Grundidee bald der Stoa in der Ethik, bald Plato und Pythagoras in der Gotteslehre den Vorzug gibt; für seine erkenntnistheoretischen Erörterungen, insbesondere über den Glauben hat ihm die Stoa vielfach den Ausdruck geboten. Aber wir dürfen nicht glauben, daß er seinen Vorbildern sklavisch folgt.“ Klemens verdient zwar den Namen eines christlichen Philosophen καὶ ἐξοχήν, doch läßt er sich „auf philosophische Probleme, wie von der Entstehung der Erkenntnis, niemals ausdrücklich ein, wenn sie ihm von seinen Grundgedanken abseits zu liegen scheinen“. So ist es schwer, den philosophischen Gedankengängen des großen Alexandriners nachzuspüren, gleichwohl versucht es Scherer zu ergründen, wie sich das „Suchen nach der Wahrheit im Geiste des alexandrinischen Katecheten vollzog“.

Die Studie darf als eine fleißige und nützliche Arbeit betrachtet werden. Zu neuen Resultaten konnte der Verf. kaum gelangen, da die gesamte klementinische Geistesarbeit nach den verschiedensten Richtungen im In- und Auslande längst sorgfältig untersucht war. Gleichwohl erfüllt die Arbeit Scherers ihren Zweck, da sie hauptsächlich nach der philosophischen Seite hin die Erkenntnisprinzipien des alexandrinischen „Eklektikers“ untersucht. Bei der sorgsamsten Verwertung der mannigfachen Literatur konnte der Verf. durchschnittlich die bisherigen Resultate der Forscher anerkennen; nur in unbedeutenden Punkten glaubte er von denselben abgehen zu müssen. So weicht er von den Aufstellungen des Referenten ab (vgl. Capitaine, Die Moral des Klemens von Alexandrien, Paderborn 1903) S. 7 bezüglich des λόγος νοητός, S. 8 bezüglich der πρώτη ἀλογία, S. 51 bezüglich der εἰδησις bzw. πρόνοια; doch sind diese Abweichungen so unbedeutend, daß sich ein näheres Eingehen auf sie ersparen läßt. Das VIII. Buch der *Stromata* wird vom Autor mit Recht als „zweifelhaft in seiner Echtheit“ bezeichnet, gleichwohl meint Referent, es ließe sich recht nützlich das VIII. Buch der *Stromata* zum Vergleich und zur Beleuchtung der echt klementinischen Schriften und Lehren geradeso gut heranziehen, wie auch die sonstigen vorzeitigen und zeitgenössischen Philosophenmeinungen. Aus diesem Grunde hat Referent in seinem Buche diese zweifelhafte Materie verwertet, und Ziegert in seiner Psychologie des Klemens sowie in seinen weiteren Arbeiten hat es ebenso getan.

Einzelne Partien aus den behandelten Hauptgebieten, z. B. die S. 68, 69 führenden Erörterungen über Alexandrien, hätten wohl besser in die Einleitung gepaßt. Diese hätte etwas weiter ausgeholt werden dürfen, dann hätten sich manche folgenden Einzelausführungen besser und klarer abgehoben. Für etwa folgende Arbeiten dürfte der Verfasser es vorziehen, uns die Hauptgedanken — aber ohne die störende Zitatenangabe — im Haupttexte zu geben, und die benutzte Literatur nur einmal mit vollem Titel und zwar möglichst im Anfange oder im Anhange des Buches anzugeben.

Wir wünschen dem Verfasser Freude an seinem Erstlingswerke und Mut und Erfolg zu weiteren Arbeiten auf dem betretenen Gebiete.

Eschweiler.

Wilhelm Capitaine.

Pesch, Christian, S. J., Theologische Zeitfragen. Vierte Folge: **Glaube, Dogmen und geschichtliche Tatsachen.** Eine Untersuchung über den Modernismus. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (242 S. 8°). M. 3,40.

Die Theologischen Zeitfragen von Chr. Pesch haben

sich ein dankbares Publikum erworben, das jede Fortsetzung derselben freudig begrüßt. Sie wollen „vorzüglich jenen Lesern, die aus irgend einem Grunde nicht in der Lage sind, die katholische Bücher- und Zeitschriftenliteratur der Gegenwart selbst durchzustudieren, und die sich doch für das wissenschaftliche Leben innerhalb der Kirche interessieren, einen Einblick in einige der Hauptfragen, welche heutzutage die katholische Welt bewegen, ermöglichen“. Als Thema für die neue Folge der Zeitfragen war wie von selbst eine Untersuchung über den Modernismus gegeben. Die Arbeit des gelehrten Jesuiten ist jedoch nicht durch die Enzyklika *Pascendi* veranlaßt, da sie bereits vor Erscheinen derselben geschrieben ist, sie ist aber nunmehr tatsächlich zu einem Kommentar der Enzyklika geworden und findet zugleich in derselben eine feierliche Rechtfertigung. Sie will auch nicht den Modernismus in allen seinen Erscheinungsformen und in seiner Anwendung auf das ganze Gebiet der Theologie verfolgen, sondern nur seine Auffassung vom Glaubensakt und von den Glaubensmotiven zur Darstellung bringen. Immerhin ist das Thema so gewählt, daß wir geradeswegs in das Wesen des Modernismus hineingeführt werden.

Pesch gibt zunächst die katholische Auffassung vom Glaubensakt, wie sie auf dem Vatikanum festgelegt worden ist. Sodann orientiert er über die modernistischen Ansichten vom Wesen des Glaubens. Behandelt werden Loisy, Ward, Tyrrel, Laberthonnière und Blondel.

Die Ausführungen sind außerordentlich interessant und dankenswert. Während sonst die Abhandlungen über den Modernismus sich an die Darlegungen der päpstlichen Enzyklika halten und sich gewöhnlich darauf beschränken, zur Illustration einige Zitate aus Loisy anzuführen, bringt es die Eigenart der vorliegenden Schrift mit sich, daß die Vertreter des Modernismus selbst ausgiebig zu Wort kommen. Wir werden damit direkt zu den Quellen der neuen Irrlehre geführt. Die Prüfung derselben bestätigt, daß Pius X in seiner Enzyklika keineswegs ein Phantom gezeichnet hat. Bei den extremen Modernisten finden wir die vom Papst geschilderten Irrtümer mit aller Schroffheit vorge tragen. Zugleich aber wird ersichtlich, daß die Neuerer vielfach vor den letzten Konsequenzen ihrer eigenen Ansichten zurückschrecken und fleißig bestrebt sind, den Zusammenhang mit dem katholischen Christentum nicht ganz zu verlieren, so daß der Modernismus in seiner ausgereiften Gestalt, wie ihn die Enzyklika zeichnet, nur selten rückhaltlose Vertreter findet. Ein Referat über die modernistischen Bestrebungen erübrigt sich an dieser Stelle, da sie genugsam bekannt sein dürften. Sie sind im wesentlichen darauf gerichtet, das Christentum aus einer durch geschichtliche Tatsachen begründeten Autoritätsreligion in eine Gefühlsreligion umzuwandeln, die statt der göttlichen Autorität das innere Erlebnis zum Motiv und Kriterium des Glaubens macht, die auf Dogmen und historische Tatsachen wenig oder kein Gewicht legt.

Im dritten Teile seines Werkes gibt P. eine Kritik der neuen Theorien. Da er für Katholiken schreibt, so ist die kirchliche Lehrentscheidung Maßstab für sein Urteil. Die Prüfung erstreckt sich in der Hauptsache darauf, ob der Modernismus mit dem Katholizismus vereinbar ist. Doch wird auch der katholische Standpunkt selbst gegen die Bedenken der Neuerer verteidigt.

Die Kritik P.s ist nicht radikal ablehnend, sie vergißt nicht, die Wahrheitsmomente, die sich im Modernismus finden, hervorzuheben. P. schließt sich in dieser Hinsicht dem Urteil von William Turner an: „Die *Apologie d'immence* hat als System keine Zukunft; als Richtung bringt sie vielleicht einiges Gute hervor.“ Unkatholisch und zugleich religiös bedenklich ist es, so führt er aus, wenn der Glaube selbst oder auch nur das Glaubwürdigkeitsurteil ausschließlich auf die religiöse Bedeutsamkeit der christlichen Wahrheiten und das Echo, das sie im menschlichen Gemüt wecken, gestützt wird, „aber der Hinweis auf die Übereinstimmung der katholischen Religion mit den

höchsten Lebenszwecken des Menschen, auf die Wunder der Nächstenliebe und Heiligkeit, welche der Glaube hervorgebracht, auf die tröstlichen Erfahrungen, welche jeder macht, der nach dem Glauben sein Leben einrichtet, kurz all die moralischen und psychologischen Momente, welche man heute mit solcher Vorliebe betont, sie können unter Umständen auch mit Nutzen verwandt werden, um durch Einwirkung auf das Herz jene dem Glauben geneigter zu machen, die aus irgend einem Grunde kalten Vernunftbeweisen weniger zugänglich sind“. Diesem besonnenen Urteil können wir uns rückhaltlos anschließen. Kleinere Ausstellungen, zu denen die Lektüre hie und da wohl Gelegenheit bietet, stellen wir zurück, um uns ungestört der wertvollen Gabe zu freuen, die uns der Verf. geschenkt hat.

Pelplin W.-Pr.

F. Sawicki.

Cathrein, Viktor, S. J., Die katholische Moral in ihren Voraussetzungen und ihren Grundlinien. Ein Wegweiser in den Grundfragen des sittlichen Lebens für alle Gebildete. Freiburg, Herder, 1907 (XIV, 545 S. gr. 8°). M. 6.

Die Schrift handelt nach einer kurzen Einleitung (S. 1—3) im ersten Buch (S. 4—176) über Ursprung, Wesen und Endziel des Menschen vom Standpunkt der natürlichen Vernunft, im zweiten Buch (S. 177—299) über die Tatsache und Bedeutung der christlichen Offenbarung und der katholischen Kirche, im dritten Buch (S. 300—535) über die Grundlinien der katholischen Moral: Endziel und Sünde, natürliches Sittengesetz, Hauptpflichten gegen Gott, den Nächsten und die eigene Person, Ehe- und Ordensstand, Einwendungen gegen die katholische Moral, Religion und Moral, das Gewissen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 536—540) und ein Register (S. 541—545) beschließen die Schrift. Die Darlegung der philosophischen und apologetischen Voraussetzungen umfaßt somit das ganze erste und zweite Buch, und der Titel der Schrift ist deshalb nicht ganz einwandfrei. Die Schrift, die sich nicht an Fachleute, sondern an alle Gebildete wendet, bringt wissenschaftlich nichts Neues, weiß aber den umfangreichen Stoff in übersichtlicher, klarer, interessanter und überzeugender Art darzustellen. Gegenüber der Flut antichristlicher Welt- und Lebensanschauungs-Literatur sind derartige populärwissenschaftliche Schriften von Autoren wie Cathrein freudigst zu begrüßen.

Freilich bleibt gerade für solche Werke die Umgrenzung des Themas und die Ausführung im einzelnen schwierig und deshalb leicht anfechtbar. Vor allem scheint mir die Schrift Cathreins zu umfangreich geraten zu sein; alles Selbstverständliche, Nebensächliche, allzu Fernliegende — ich meine nicht die interessanten Vergleiche, Sentenzen u. dgl. — sollte ausgeschieden werden. Ferner scheint mir die im allgemeinen sehr ansprechende Schrift stellenweise an einer gewissen syllogistischen bzw. moralisierenden Monotonie zu leiden; die möglichst kunstvolle Verarbeitung spielt aber erfahrungsgemäß gerade in dieser Literaturgattung eine bedeutende Rolle. Da und dort hätte die positive Begründung der eigenen These neben der begründeten Abweisung ihrer Gegensätze etwas reichlicher ausfallen dürfen; eine eigene Erörterung hätte u. a. das Sakrament der Buße verdient. Da die Schrift auch für die zahlreichen nicht humanistisch bzw. akademisch Gebildeten bestimmt ist, so waren fremdsprachliche Ausdrücke und Zitate möglichst zu verdeutschen. Ihre besten Leser wird eine solche Schrift zu tieferem Eindringen anregen und befähigen; zu diesem Zweck war auf die entsprechende wissenschaftliche Literatur noch etwas mehr und genauer zu verweisen. Die Anführung von Einzelheiten unterlasse ich.

Die vorgebrachten Wünsche sind nur der Ausdruck des großen Interesses für die Sache selbst wie für das treffliche Werk, das die weiteste Verbreitung unter den Gebildeten verdient und auch Predigern, Katecheten und Rednern sehr gute Dienste leistet.

München.

Franz Schaub.

Laurentius, Jos., S. J., Institutiones iuris ecclesiastici. Ed. altera emendata et aucta. Friburgi Brigoviae, Herder, 1908 (XVI, 712 p. gr. 8°). M. 10,40; geb. M. 12,50.

In unserer Rezension über die 1. Aufl. dieser kirchenrechtlichen Institutionen (Theol. Rev. 1903, 275) konnten wir als Vorzüge des Buches vor allem hervorheben die auferlegte Selbstbeschränkung in der Stoffauswahl — nur das allgemein geltende Recht soll beschrieben werden —, die Übersichtlichkeit in der Disposition, die Sicherheit im Detail, die Berücksichtigung des neuen Kirchenrechts. Diese allgemein anerkannten Vorzüge machen es wohl begreiflich, daß nach fünf Jahren jetzt die 2. Aufl. vorliegt. Die für die 1. aufgestellten Grundsätze sind in ihr ebenso bestimmt und sicher eingehalten. Daher ist es erklärlich, daß der notwendig gewordenen Änderungen nicht sehr viele und selten sehr umfassende sind. Im wesentlichen sind es die durch die Gesetze Pius' X. bedingten.

Als solche seien hervorgehoben: S. 356 ff. über den Handel mit Meßstipendien; S. 382 f. über die Katechese; S. 419 ff. über die Manualstipendien; S. 425 über die tägliche Kommunion; S. 429 f. über das Beichtthören von Reisenden zur See; S. 447 über die Sponsalien und vor allem S. 459 ff. über den Eheabschluß.

Für die zur 1. Aufl. von dem Rezensenten gemachten Ausstellungen wird in der Vorrede der Dank ausgesprochen. Es scheint aber, daß sich der Autor von deren Richtigkeit nicht immer überzeugen konnte. So sind mehrere kleinere Desiderien im wesentlichen nicht beachtet worden. Wir wollen aber deswegen dem Verf. nicht zürnen. Sein Werk wird auch trotzdem in dieser 2. verbesserten Form seinen Weg wieder rasch machen. Als ein beachtenswerter Vorzug sei noch bemerkt, daß sich die Paragraphenzahl und der Paragraphenwortlaut der 1. und 2. Aufl., abgesehen von den größeren, oben bezeichneten und vielen anderen, nur kleineren Zusätzen, namentlich auch betreffs der Literatur, vollständig decken. Im ganzen hat die neue Auflage gerade zwei Bogen mehr. Alles der volle Beweis für das Gelingen gleich des ersten Wurfes.

Tübingen.

Sägmüller.

Katschner, Dr. Simon, fürstbischöfl. Geistl. Rat, Dozent für Katechetik u. Pädagogik an der Univ. Graz, Lehrbuch der Katechetik, Geschichte und Theorie. 2. Auflage. Graz, U. Moser, 1908 (XIV, 508 S. gr. 8°). M. 6.

Katschner hat bereits früher unter dem Titel „Katechetik“ für Lehrerbildungsanstalten eine Anleitung zur Erteilung des kath. Religionsunterrichtes an Volksschulen erscheinen lassen, die bereits drei Auflagen erlebt hat. Nach den katech. Vorlesungen, die er seit 1902 an der theol. Fakultät der Universität Graz gehalten hat, ist die erste Aufl. der „Katechetik“ in das „Lehrbuch“ umgearbeitet.

Das Buch gliedert sich in folgender Weise: Erster Teil: Geschichte der Katechese (S. 1—127); zweiter Teil: Theorie der Katechese. Einleitung über Begriff, Aufgabe und Ziel, Würde und Notwendigkeit der Katechese (S. 128—143). I. Hauptstück: Der Katechet, seine Bevollmächtigung und Ausbildung (S. 143—188). II. Hauptstück: Das Amt des Katecheten (S. 188—475). I. Abteilung: Der Gegenstand der Katechese (Art und Auswahl des Gegenstandes, der Katechismus, die biblische Geschichte, Verhältnis beider zueinander, der Ergänzungsunterricht, die religiösen Übungen, die katechetische Erziehung, die körperliche Erziehung, die Erziehung des Erkenntnis-, des Begehrungsvermögens, die Mittel der katechetischen Erziehung) (S. 188—295). II. Ab-

teilung: Die Methodik der Katechese. I. Allgem. Teil der Katechet. Methodik (S. 297—400). II. Besonderer Teil der Katechet. Methodik (I. Katechismus-Katechese. II. Bibel-Katechese. III. Liturgie-Katechese) (S. 400—472). Es folgt noch ein Paragraph über die Konzentration (S. 472—475), ein Anhang, enthaltend die für Österreich geltenden Gesetze und Verordnungen über die Katechese (S. 476—502) und ein kurzes Register.

Da wir an wissenschaftlich gehaltenen Lehrbüchern der Katechetik keinen Überfluß haben, ist das Erscheinen des Lehrbuches freudig zu begrüßen. Das Buch kann aber auch wirklich empfohlen werden. Es gibt über alle einschlägigen Fragen den notwendigen Aufschluß, wobei die moderne katechetische Bewegung stets berücksichtigt ist. Im Streit der Meinungen hält der Verf. die goldene Mitte inne. Die biblische Geschichte erniedrigt er nicht zur Magd des Katechismus; er tritt aber auch entschieden für die Selbständigkeit des Katechismusunterrichtes ein. Beide Unterrichtszweige sollen durch Anwendung der Regeln über Konzentration in rechter Weise miteinander verbunden werden. Hinsichtlich der Katechismus-Katechese erkennt K. weder der entwickelnden noch der erklärenden Methode ein ausschließliches Recht auf Verwendung zu. „Weil die entwickelnde Methode, sowohl in der Form der biblisch-geschichtlichen als der Münchener Katechetenschule, wegen ihrer konkreten Darstellung des Offenbarungsinhaltes und ihres psychologisch richtigen Verfahrens die meiste Garantie für die richtige Auffassung bietet, wird ihr der Katechet bei der Katechese den Schülern noch unbekannter oder besonders schwieriger Katechismuslehren vor den übrigen den Vorzug geben“ (S. 431). Die Münchener Methode will K. mit Recht noch modifiziert wissen. Die anschauliche Einheit hält er für vorteilhaft, aber weder für immer möglich noch notwendig. Die Anwendung soll mehr zur Schulung des Willens werden, indem „durch die ergreifendsten Momente und kräftigsten Motive Gemüt und Willen vom Bösen abgewendet und auf das Gute hingelenkt werden“ (S. 430). Auch soll der Katechet nicht schablonenmäßig die Methode anwenden, sondern sie nach konkreten Verhältnissen modifizieren. Bezüglich anderer Punkte, wie Reform des Katechismus, sexuelle Aufklärung und dergl. offenbart K. ebenfalls weise Vorsicht. Der Form merkt man an, daß das Buch aus Vorlesungen entstanden ist; es ist leicht verständlich geschrieben, liest sich daher leicht und angenehm.

Die Einteilung des 2. Teiles scheint mir weniger gut zu sein; ich würde die Einteilung in die Lehre vom katechetischen Unterricht und der katechetischen Erziehung vorziehen. K. bringt die Anleitung zum Empfang der h. Sakramente in den Abschnitt Liturgie-Katechese; das scheint mir nicht berechtigt zu sein; auch ist diese Anleitung zu dürftig ausgefallen. In der Abteilung: „Gegenstand der Katechese“ handelt der Verf. auch von der katechetischen Erziehung. Ich denke, daß man unter dem Gegenstande der Katechese nur den katechetischen Lehrstoff versteht, nicht aber das zu erziehende bzw. zu unterrichtende Kind oder dessen Vermögen. Nach dem Inhaltsverzeichnis sollte man glauben, der Paragraph über die Konzentration gehöre zur Liturgie-Katechese. Es macht den Eindruck, als habe K. diesen Paragraphen nicht unterzubringen gewußt. Willmann bespricht die Konzentration im Abschnitt „Der Lehrplan“, Krieg in seiner Katechetik im Kapitel „Die allgemeinen Lehrprinzipien“. M. E. ist letztere Stelle die passendste. Überhaupt hätte K. in mehr Artikel, Kapitel und Paragraphen zerlegen sollen; die Übersicht wäre dadurch viel klarer geworden. Bei Besprechung der Münchener Methode hätte K. auch wohl auf die berechnete Forderung von Linden, Gadowsky, der katech. Monatsschrift u. a. hinweisen müssen, daß nach Gewinnung eines „annähernd richtigen psychischen Begriffes“ (vgl. S. 365) mittels der Anschauung

(Text-Synthese) die Text-Analyse folgen müsse, um den Begriff zu klären; die Konzentration allein (vgl. S. 430) kann offenbar diesem Zwecke nicht genügen. Den von Linden auf dem letzten katech. Kurs in München vorgeschlagenen Ausdruck „volle Methode“ für die vereinigte Text-Synthese und Text-Analyse hat K. wohl nicht mehr verwenden können.

Wir wünschen dem Lehrbuch die weiteste Verbreitung unter dem Klerus; auch nicht akademisch gebildeten Lehrpersonen kann es bestens empfohlen werden.

Paderborn.

B. Rasche.

Prinz Max, Herzog zu Sachsen, **Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage**. Freiburg (Schw.), Gswend, 1907 (VII, 248 S. gr. 8^o). M. 1.

Vorliegende Schrift enthält die Vorlesungen, die Seine kgl. Hoheit Prinz Max im Sommer-Semester 1906 an der Universität Freiburg (Schweiz) gehalten hat. Der hohe Verf. ist wie kaum ein anderer zur Behandlung dieser schwierigen Frage qualifiziert. Schon jahrelang hat er sich die orientalischen Liturgien zum Gegenstand seines Hauptstudiums gemacht, und mit welchem Fleiß er es getan hat, zeigen seine zahlreichen diesbezüglichen Aufsätze und Schriften. Zweimal schon hat er Reisen in das Morgenland unternommen und hat sich durch eingehende, an Ort und Stelle gemachte Studien und Beobachtungen vollständig mit den orientalischen Verhältnissen vertraut gemacht.

Diese seine Kenntnis von Land und Leuten legt er nieder in seinen 62 S. umfassenden „einleitenden Bemerkungen über Geographie und Völker des Orients“. Mit kritischem Sinn und feiner psychologischer Beobachtungsgabe hat der Verf. es verstanden, die Eigenschaften (die guten wie die schlechten) und die Sitten dieser Völker wahrheitsgetreu zu erfassen und in lebendiger Frische darzustellen. Als gute Eigenschaften hebt er hervor: Patriotismus, Konservatismus, Religiosität, die jedoch mehr am Äußerlichen haftet, hohe geistige Begabung und Liebe zur Spekulation verbunden mit einem Hang zur Weitschweifigkeit und zum Bilderreichtum in der Darstellung, Enthaltsamkeit in bezug auf Speise und Trank. Als schlechte Eigenschaften sind zu verzeichnen: Mangel an Energie, Passivität und Abhängigkeit im Staatsleben und auch im kirchlichen Leben, daher Überwiegen der Politik in religiösen Fragen, Schlaubeit und Intrigue, endlich, trotz der angeborenen Religiosität, materieller Sinn und Streben nach Irdischem.

An diese Einleitung schließt sich dann an die Schilderung der geschichtlichen Entstehung der orientalischen Kirchenfrage. Ausgehend von den ersten Zeiten, wo noch volle Eintracht bestand, zeigt der Verf., wie von der Verlegung der Kaiserresidenz von Rom nach Konstantinopel an allmählich eine Entfremdung zwischen dem christlichen Morgen- und Abendland eintrat, wie durch die Häresien (Nestorianismus und Monophysitismus) große Gebiete der morgenländischen Kirche von der Gesamtkirche losgerissen wurden, wie unter Photius vorübergehend und unter Michael Caerularius definitiv das Schisma herbeigeführt wurde, wie trotz der verschiedenen Unionsversuche die gegenseitige Entfremdung stets mehr an Boden gewann. S. 160—188 entrollen uns das Bild von der traurigen Lage der von der katholischen Kirche getrennten Orientalen, insbesondere seit der Türkenherrschaft. — Hier stellte sich nun die Frage: Wie wird die Trennung von den Orientalen selbst aufgefaßt? Diese glauben, daß nicht sie, sondern daß die Lateiner sich von der Gesamtkirche getrennt haben. Mit sachlicher Ruhe wird S. 188—200 diese Auffassung widerlegt. — Die Geschichte der unierten Orientalen resp. ihrer Unionen vervollständigt das Bild von den orientalischen Verhältnissen.

Am Schlusse der Abhandlung bringt dann der Verf. bei voller Anerkennung der Schwierigkeit der Frage einige Mittel in Vorschlag, die zur Förderung der Union dienlich sein könnten. Es sind dies: Liebe und Interesse für die Sache und die Personen, Beleuchtung der orientalischen Frage, Verbreitung des Unionsgedankens, Feststellung der Bedingungen, unter denen die

Union für Rom annehmbar wäre, Studium der Kirchengeschichte der verschiedenen orientalischen Länder, Annäherung in kultureller Beziehung, Hinlenkung der studierenden Orientalen nach katholischen Anstalten, Hebung der Bildung und Gesittung der Orientalen, Anknüpfung persönlicher Beziehungen, Werke für den Orient, Geldunterstützung, namentlich zur Gründung von Schulen und endlich eifriges Gebet. „Das letzte Wort in dieser wichtigen Frage hat Gottes Vorsehung.“

Aus dieser Inhaltsangabe ist ersichtlich, welch ein reiches Material hier geborgen und mit welcher fachmännischen Sachkenntnis dasselbe verarbeitet und zu einem einheitlichen Ganzen geordnet worden ist. Die Übersichtlichkeit hätte jedoch bedeutend gewonnen, wenn der Stoff auch äußerlich gegliedert worden wäre; die Stichwörter am Rande können die Gliederung in Abschnitte bei einem umfangreichen Buch nicht ersetzen. Diese Vorlesungen sind ein ausgezeichnete Beitrag zur Kenntnis der orientalischen Frage; die Liebe, mit der der hohe Verf. das Thema behandelt, tritt dem Leser auf jeder Seite entgegen. Hoffentlich wird der Wunsch des Verf., andere zum Studium dieser Frage anzuregen, nicht unerfüllt bleiben.

Straßburg.

Jos. Adloff.

1. **Lechleitner**, Herm., freiresignierter Pfarrer, **Das große Kunst-Wunderwerk**. Erklärung der h. Messe für das gebildete und gewöhnliche Volk. Brixen, Preßverein, 1906 (VIII, 140 S. 12^o). M. 1.

2. **Diessel**, G. C. SS. R., **Auf Tabors Höhen**. Ein Wegweiser in den Tagen der geistigen Einsamkeit. Regensburg, Friedr. Pustet, 1905 (XXIV, 588 S. 8^o). M. 4, geb. M. 4,70.

1. Dürfte schon die Unendlichkeit des Gegenstandes ein neues Büchlein rechtfertigen, so besonders diese Art der Behandlung. Verf. will besonders „dem Volk einen Einblick in den wundervollen Organismus, in den Zusammenhang der h. Messe bieten, ohne daß die Sinne durch die Vielheit und Mannigfaltigkeit der Teile verwirrt werden“; das einzige Mittel dazu sei „die mystische Deutung der h. Messe, nach welcher in der h. Messe nicht bloß der Opfertod des Herrn, sondern das gesamte Erlösungswerk („opus redemptionis nostrae“, *Secret. Dom. 9 p. Pent.*) des Herrn sich vollzieht“.

Man muß dem Verf. das Zeugnis geben, daß ihm der „Versuch, die mystische Deutung konsequent durch alle Teile der h. Messe durchzuführen“, gelungen ist. Nicht nur der Opferakt, wie es ja selbstverständlich ist, wird so in den Mittelpunkt der Menschheitsgeschichte gestellt, sondern auch die einzelnen Teile gewinnen in diesem umfassenden Zusammenhang ihre hohe Bedeutung und treten in den fortleitenden Gedanken klarer hervor; die h. Messe erscheint so in ihrer ganzen Großartigkeit als die Erneuerung und Darstellung der „Sendung“ (*missa*) des Gottmenschen. Ob das „Volk“ den Zusammenhang immer erfäßt, möchte freilich etwas zweifelhaft sein, wie uns auch der Titel, so berechtigt er inhaltlich auch ist, wenig populär erscheinen will. Originell ist die Erklärung des Violett „als Farbe des von Bußstriemen bedeckten Leibes“ (S. 17). Weil sich die Schrift als populäres Werk einführt, soll auch von einer Kritik über die Bedeutung und Übersetzung einzelner, strittiger Ausdrücke abgesehen werden.

2. Auf Tabors Höhen nennt der als homiletischer Schriftsteller rühmlichst bekannte und unermüdliche Verf. seine zweite Serie von Exerzitienbetrachtungen; denn die Exerzitanten „ziehen sich“, wie die Apostel, „aus dem geschäftigen Treiben des Alltagslebens zurück... Sie steigen im Geist hinauf auf den Berg, der in eine höhere, in die übernatürliche Welt hineinragt, um hier die Luft des Glaubens einzuatmen und himmlische Dinge zu betrach-

ten.“ Wie es ja wohl psychologisch das einzig Richtige ist, hat er die Betrachtungen „auf dem Ignatianischen Gedanken aufgebaut“, aber ohne der Schablone zu verfallen; im Gegenteil weisen auch sie die Vorzüge der Diesselschen Schreibweise voll auf: klare Disposition, einfache, sachliche und doch nicht unschöne Sprache, häufige Verwendung der h. Schrift und nicht bloß zum Zierat, zum Teil ergreifende und erschütternde Darstellung, gediegene und gründliche Aszese, wie die Unterweisungen über die Abtötung verraten. Und wie auch in den anderen Schriften versteht der Verfasser die Darstellung lebendig zu gestalten durch Einflechten von packenden, längeren und kürzeren Erzählungen, die wohl zum größten Teil Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit erheben können, und ohne daß es des Guten zu viel wird. Ganz besonders wirkungsvoll hat er aber den göttlichen Heiland in den Hauptbegebenheiten seines Lebens, Leidens und Todes für den Weg der Erleuchtung und Einigung in den Vordergrund gerückt, um zur Nachfolge zu begeistern und durch den ständigen Hinweis auf das vollkommenste Ideal der Vollkommenheit selbst uns näher zu bringen.

Diessel will Stoff bieten für zehntägige Exerzitien und dazu genügen diese Betrachtungen vollkommen, wenn einzelne zerlegt werden. Der Hauptplan, wie er hier vorliegt, sieht es auf siebentägige ab, jeden Tag drei bis vier Betrachtungen und eine Unterweisung, außerdem hat er noch je zwei Schemata für fünf- und dreitägige Exerzitien angegeben. Inhaltlich sind sie vorwiegend an jeden Christen gerichtet, doch sind auch einzelne Standesbetrachtungen für Priester und Ordensleute, in den übrigen zahlreiche Hinweise für diese Stände und deren Bedürfnisse, also ein außerordentlich reichhaltiges Material, für das die Leiter von Exerzitien dem Verf. recht dankbar sein werden.

Endlich war es seine „Absicht, dieses Buch durch ausführliche Betrachtungen so einzurichten, daß es außerhalb der Exerzitien als geistliche Lesung dienen und den Seelsorgern ein ausgiebiges Material zur praktischen Verwertung bieten könne“. Gerade für letzteren Zweck, für den es ganz gewiß recht brauchbar ist, wäre wohl ein, wenn auch kurzes, Sachregister erwünscht gewesen und hätte die Brauchbarkeit noch erhöht.

Abtei St. Joseph.

P. J. Schmidle.

Kleinere Mitteilungen.

Von **Hans Lietzmanns** Sammlung: „**Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen**“ (Bonn Marcus & Weber, 8^o) sind seit der letzten Anzeige (Rev. 1906, 464) wiederum eine Anzahl neuer Heftchen erschienen. H. 6: Die Didache, hrsg. von Hans Lietzmann, liegt in 2. Aufl. vor; die von Schermann 1903 edierte Form des „Lebensweges“ hat S. 15 f. ebenfalls Berücksichtigung gefunden. — Lietzmann hat auch in H. 17. 18 ausgewählt und herausgegeben: Symbole der alten Kirche (32 S. M. 0,80); neben den ältesten Nachrichten über Taufsymbole wird der Text der wichtigsten abend- und morgenländischen und Synodalsymbole, begleitet von einem knappen textkritischen Kommentar, abgedruckt. — Von liturgischen Texten bietet H. 19: Ordo Missae secundum Missale Romanum 23 S. M. 0,40) die Messe des Ostersonntags. — Aus den etwa 500 antiken Fluchtafeln, die wir heute kennen, hat Richard Wünsch in H. 20 (28 S. M. 0,60) jene 6 aus den drei ersten christlichen Jahrhunderten ausgewählt und in kurzem Kommentar erklärt, die eine Beeinflussung durch die jüdische und christliche Gedankenwelt besonders deutlich zeigen, dazu ein Amulet aus dem 6. Jahrh., das einen späten christlichen Nach-

klang des heidnischen Zauberbuches bietet. — In H. 21 hat Lietzmann die Wittenberger und Leisniger Kastenordnung (24 S. M. 0,60) genau nach den Originaldrucken von 1522 und 1523 herausgegeben und mit kurzen Anmerkungen erläutert. — In H. 22/23 vermittelt W. Staerk in vorzüglicher Weise die Bekanntschaft über die soviel erörterten Jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan (39 S. M. 1). Eine kurze Einleitung unterrichtet über den Aufsehen erregenden Fund, seine linguistische und kulturgeschichtliche Bedeutung und die Zeitumstände, in denen er heimisch ist. Den Text hat er, soweit es möglich, vokalisiert und ihm einen doppelten Apparat von philologischen und sachlichen Erklärungen beigegeben, der den Benutzern des Textbühlchens nur erwünscht sein kann. — In Nr. 24/25 hat Albert Leitzmann Martin Luthers geistliche Lieder (31 S. M. 0,60) herausgegeben im orthographischen Gewande der ältesten Drucke und in der Reihenfolge, in der sie nacheinander veröffentlicht sind. In der Zeitbestimmung der Lieder folgt er Spitta, dessen Schlußfolgerungen aus seiner subjektiv philologischen Kritik noch neuerdings von Tschackert energisch bekämpft und abgelehnt worden sind. — Lietzmanns Sammlung verdient alle Anerkennung wegen der praktischen Veranstaltung, der glücklichen Stoffwahl und Anordnung, der zuverlässigen und sorgfältigen Texteditionen.

»Allen, H. F., The Infinitive in Polybius compared with the Infinitive in Biblical Greek (The Univ. of Chicago. Historical and Linguistic Studies in literature related to the N. T. 2^d S: Linguistic and exegetical Studies I, 4). Chicago, Univ. of Chicago Press 1907 (60 p. gr. 8^o) \$ 0,50. — Die beiden ersten Kapitel der Schrift beschäftigen sich mit den verschiedenen Arten des Infinitivs (des Subjekts, Objekts, der Folge, des Zwecks, nach *πίρ, ποίω* . . ., des Inf. mit dem Artikel, mit Präpositionen . . . bei Polybius, der im Gebrauch derselben keine auffallenden Besonderheiten aufweist. Dann wird in Kap. 4 der Gebrauch des Infinitivs in der Genesis, bei Jesus Sirach und in 2 und 4 Makk untersucht. Die Tabelle p. 50 belehrt uns, daß die original griechischen Bücher 2 und 4 Makk dem Polybius im Gebrauch des Infinitivs bedeutend näher stehen, als die griechischen Übersetzungen von Gen. und Eccli. — Dergleichen statistische Erhebungen über die prozentuale Häufigkeit der zu untersuchenden und zu erklärenden Spracherscheinungen scheinen in Amerika beliebt zu sein. Für die Septuaginta-Grammatik verspricht die statistische Arbeitsmethode keinen allzu reichen Ertrag.

In einer sehr beachtenswerten Artikelreihe im »Katholik« 1907, 8, S. 184–204; 9, S. 297–309; 1908, 1, S. 12–28; 2, S. 93–113 behandelt Prof. Dr. G. Esser »Nochmals das Indulgenzdekret des Papstes Kallistus und die Bußschriften Tertullians«. Veranlassung dazu bot ihm der Widerspruch, den Funk und Batiffol gegen das Hauptergebnis seiner (in der Theol. Rev. 1905, 604 angezeigten) Studie über diese Frage erhoben haben. Es These lautet dahin, daß Tert. in dem aus seiner katholischen Zeit stammenden Buche *De poenitentia* der Kirche die Gewalt zuerkennen habe, auch die Kapitalsünden zu vergeben, während er später als Montanist in dem Buche *De pudicitia* (einer Streitschrift, wie E. meint, nicht gegen den römischen, sondern den karthagischen Bischof und seine Gemeinde, S. 103 A. 2) diese Gewalt der Kirche bestritten habe; daß demnach die Erklärung des P. Kallistus, er lasse den Unzuchtsündern, wenn sie Buße getan, die Sünden nach, keine Neuerung gewesen sei, sondern das Festhalten an der durch den montanistischen Rigorismus angefeindeten älteren und milderen Praxis der Kirche zum Ausdruck gebracht habe. Wie ich schon früher a. a. O. 604 f. diesen Aufstellungen zugestimmt habe, so scheint mir E. jetzt durch seine scharfsinnigen Darlegungen seine Position gegen die Einwürfe der oben genannten Gegner allseitig geschützt und durch neue Beweisgründe noch verstärkt zu haben. Ohne auf weitere Einzelheiten hier eingehen zu können, hebe ich nur hervor, daß nach Essers einleuchtenden Deduktionen S. 96 ff. auch Götzendienst und Mord weder vor noch nach dem Edikte des Kallistus allgemein von der kirchlichen Vergebung ausgeschlossen waren. Auch für die Worte Hippolyts von Rom (*Philos. IX, 12*), die man gewöhnlich auf dasselbe Edikt bezieht, gibt E. S. 107 ff. unter Berücksichtigung des ganzen Zusammenhangs eine Erklärung, die jedenfalls ernste Beachtung verdient. Hippolyt habe gar nicht jenes Bußedikt im Auge, sondern erhebe gegen Kallistus den tendenziösen Vorwurf, daß er, um seine Gemeinde zu vergrößern, »den sinnlichen Leidenschaften der Menschen unerlaubte und durch die kirchliche Disziplin ver-

botene Zugeständnisse machte, und der Laxheit die Zügel schießen ließ« (S. 112).

Diekamp.

Praelectiones de liturgiis orientalibus (Friburgi, Herder, 1908, VIII 241 p. Lex. 8^o M. 5) ist der Titel eines ersten Bandes der Vorlesungen, die **Prinz Max von Sachsen** an der Universität Freiburg i. d. Schweiz gehalten hat. Nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkte aus sind solche Studien wünschenswert, sondern auch vom praktischen, indem dadurch manche Schönheit der eigenen Liturgie erst im rechten Lichte erscheint; ja der Verf. hat gewiß auch Recht, wenn er hofft, daß durch die Beschäftigung der Abendländer mit den orientalischen Riten das gegenseitige Sichverstehen und dadurch das Werk der Wiedervereinigung gefördert werde. In einer allgemeinen Einleitung kommen Ursprung und Alter, Titel, Sprache und Bereich der verschiedenen Liturgien zur Erörterung. Von besonderer Bedeutung ist schon hier eine Übersicht, durch die der Verf. in vortrefflicher Weise den dogmatischen Gehalt jener altährwürdigen, erhabenen Gebetsworte des Morgenlandes hervorhebt: die Lehre von der Trinität, Person Christi, Eucharistie, Kirche, Gewalt des Papstes, Tradition, Heiligenverehrung, vom Fegfeuer, Gebet für die Verstorbenen und von den Sakramenten. Den Schönheiten und Vorzügen der morgenländischen Liturgien werden gewisse Mängel gegenübergestellt und endlich die orientalischen Riten überhaupt mit den abendländischen sowie untereinander verglichen. Im zweiten Teile des vorliegenden Bandes wird der griechische Ritus im besondern geschildert. Noch sei bemerkt, daß Druck und Ausstattung vorzüglich sind. St.

Wie im Jahre 1905 hat auch 1907 vom 1.–7. Sept. in München ein katechetischer Kursus stattgefunden, der überaus anregend und klärend in den verschiedenen Fragen der religiösen Unterweisung und des katechetischen Unterrichtes gewirkt hat. Ein ausführlicher im Auftrage des Kurskomitees von dem Privatdozenten Dr. **Joseph Göttler** herausgegebener Bericht darüber liegt nun vor: **Der Münchener katechetische Kurs 1907**, Kempten und München, Jos. Kösel 1908 (III 562 gr. 8^o) M. 4,50. Er gewährt ein Bild des reichen geistigen Lebens, der ersten Geistesarbeit, die in den 16 Lehrvorträgen, 4 Lehrproben und außerdem in den Diskussionen geleistet wurde. Freunde und Gegner der sog. »Münchener Methode«, Theoretiker und Praktiker sind ausgiebig zu Worte gekommen und es hat sich bei der Erörterung der didaktischen Probleme auch eine gewisse Annäherung zwischen beiden Lagern vollzogen und die Terminologie eine fördernde Klärung erhalten. Den Fernstehenden, die sich ein gerechtes Urteil über die neueren Methoden bilden wollen, wird der Bericht gute Dienste leisten. Der umfangreiche Katalog der Lehr- und Anschauungsmittel-Ausstellung S. 25–41 verdient ebenfalls die besondere Beachtung der Katecheten.

»**Treu zur Kirche!** Predigten über Glauben und Kirche, gehalten im Dome zu Fulda anlässlich der 1150jährigen Jubelfeier des Martyrtodes des Apostels der Deutschen. Fulda, Aktien-druckerei, 1908 (220 S. 8^o) M. 2.« Es ist eine wertvolle und bleibende Erinnerung an das Bonifatiusjubiläum vom J. 1905, welche diese Sammlung darstellt. Die Redner, zum größten Teile Söhne des hl. Benediktus, dann auch Bischöfe und Prälaten, predigen in schwungvoller Sprache von der Wahrheit der katholischen Kirche, ihrer göttlichen Stiftung und Leitung, begeistern für ihre Ideale und befestigen in der Treue und Ergebenheit gegen sie. Andere feiern in bewegter, lebendiger Darstellung im Anschluß an das Leben und Wirken des hl. Bonifatius dankbar die hohen Segnungen des Glaubens, die wir ihm verdanken, und mahnen mit großer Eindringlichkeit zur Bewahrung seines Vermächtnisses. Es sind zum Teil oratorische Leistungen hohen Stiles und Ranges, voll homiletischer und rhetorischer Kraft. Der Verkünder des göttlichen Wortes wird in ihnen eine Fülle wertvollen Materials finden, das er leicht nach individueller Anlage umgestalten kann für Predigten über die Herrlichkeit des Reiches Gottes und seine Ausbreitung auf Erden, über den Bonifatiusverein u. dergl. R.

»**Deharbes Religionsgeschichte**« (Paderborn, Schöningh, 1907 (XIV, 471 S. gr. 8^o) M. 4,40) beschließt als Bd. IV des Verf.s größere Katechismuserklärung. Die 5. verb. Aufl., die von P. Linden unternommen und für einen Teil des 4. Bd. von Reiber S. J. ausgeführt worden ist, hat dem wohlbewährten alten Werke eine neue Frische verliehen. Die Religionsgeschichte erscheint als »Beweis für die Göttlichkeit der christl. Religion aus ihrer Geschichte von der Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit«. Die Schrift ist ein sehr praktisches und zeitgemäßes Hilfs-

mittel für den Katecheten und Seelsorger. Als Fortschritt gegen die frühere Aufl. ist als sehr wohlthuende Änderung zu verzeichnen, daß der religionsgeschichtliche Katechismustext, der bisher den einzelnen Paragraphen gleichsam als Überschrift vorgedruckt war und die ausführlichere Darstellung störend unterbrach, durch einfachere Überschriften ersetzt wurde. Als „Lesebuch für christl. Familien“ ist das Werk ein vortreffliches Mittel, die Christen in ihrem h. Glauben und in ihrer treuen Anhänglichkeit an die kath. Kirche zu stärken und zu befestigen. Bei einer neuen Aufl. dürfte, entsprechend der modernen Zeitströmung, dem christl. Altertum, z. B. der Entwicklung der kirchl. Verfassung und der Darstellung des Kultus und des religiösen Lebens in den ersten Jahrhunderten, wohl mehr Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Dünchem.

»Msgr. F. J. Xav. Jourdan de la Passardière gibt ein Bändchen Méditations inédites: *L'Esprit-Saint*, sa personne divine, son action dans l'Eglise et dans les âmes. Paris, Lethielleux, 1906 (VIII, 256 p. 12^o) Fr. 2 heraus, die der bekannte Bischof von Orléans Msgr. F. Dupanloup kurz vor seinem Tode verfaßte. Der Verf. bespricht darin in mehr erwägender als streng dogmatischer Form die Beweise der Gottheit des h. Geistes (12 Vorträge, S. 19–143) und seiner Wirkungen in der Kirche (9 Vorträge, S. 147–253). Da der hochw. Verf. vor allem an gläubige Christen sich wendet, hat er öfters auf eine strenge Begründung verzichtet und auch nicht selten Zitate aus der h. Schrift im Akkommodationssinn verwendet. Für Predigt und Privat-Betrachtung dürfte das Büchlein immer gute Dienste leisten. Jedenfalls glauben wir es den »Vorträgen über das Reich des h. Geistes von Anbeginn«, gehalten in der Herz-Jesu-Kirche zu Innsbruck von P. Peter Winkler, C. SS. R. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (X, 245 S. 8^o) M. 3. vorziehen zu können. Der Verf., der diesem ersten Predigtzyklus noch 2 andere folgen lassen will über „Das Reich des h. Geistes in der Fülle der Zeiten“, und „Das Reich des h. Geistes bis ans Ende der Welt“, scheint manchmal zuviel Gebrauch von der „appropriatio“ der 3. Person in der h. Dreifaltigkeit machen zu wollen. Jedenfalls ist es außerordentlich selten, alles dem h. Geist zu appropriieren, wie es der Verfasser in seinen Vorträgen tut: z. B. Der h. Geist mit Noe, unter Abrahams Zelt, mit Moses in der Wüste, mit David, im ägypt. Joseph, bei Rut, im Hause des Tobias, u. dergl. m.

—ng.

„Für Lehrende und Lernende“ hat Franziska Jos. Wiersch »Religiös-Pädagogische Leitsterne«, auf alle Tage des Jahres verteilt Mainz, Lehrlinghaus, 1908 (12^o VII, 283 S.) M. 3; geb. M. 4 gesammelt. Für jeden Tag des Jahres ist aus den Schriften von Heiligen und anderen bekannten Autoren bald ein längerer Ausspruch verzeichnet, bald sind auch mehrere kürzere Sentenzen für einen Tag vereinigt, alles ohne merkbaren inneren Zusammenhang. Bei den Namen der Autoren wäre manchmal genauere Bezeichnung zu wünschen. So erscheint z. B. Ludwig von Granada stets (nur einmal nicht) mit der Bezeichnung „St.“ = Sankt, während sie bei wirklich Heiligen oder Seligen wie Vianney und de la Salle fehlt. Unter St. Leo P. M. (S. 50 usw.) ist nicht leicht St. Leonard von Porto Maurizio zu erkennen. Bei Cyrillus und Gregorius muß man meist raten, um welche Heilige dieses Namens es sich handelt. S. 263 statt Kabulas lies Rabulas. Die Schriften selbst, aus denen die Zitate entnommen werden, sind nicht genannt, außer etwa S. 143, wo man aber in dem „Jurif. Christi“ kaum die „Nachfolge Christi“ erkennen kann.

—ng.

In seinem »Geistlichen ABC für die christliche Familie«, Freiburg i. Br., Herder, 1907 (XII, 208 S. 12^o) M. 1,70; geb. M. 2,50, bietet Pfarrer Johann H. Keim eine Reihe von Erwägungen und Gedanken über die Haupttugenden und Pflichten, die in einer Familie zu beachten sind, über die Gefahren des Familienlebens, über die Erziehung usw. Die 25 Lesestücke sind alphabetisch geordnet (Abtötung, Bestrafung, Kommunion, Demut, Ehe usw.), daher auch der Titel ABC. Es ist ein schönes Geschenkbuch für christliche Eheleute, das andererseits auch bei Vorträgen in christlichen Vereinen mannigfaltigen Stoff zu bieten vermag.

—ng.

Personalien. Der a. o. Prof. für Kirchenrecht in der kath. theol. Fakultät der Universität Straßburg i. E. Dr. theol. Karl Böckenhoff ist zum Ordinarius ernannt worden. Der Privatdozent für Moraltheologie an der Universität München Dr. theol. Franz Schaub wurde zum a. o. Prof. für Kirchenrecht und bayerisches Verwaltungsrecht am königl. Lyzeum in Regensburg berufen.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Can we trust the Bible? Chapters on Biblical Criticism. By Various Writers. London, R. T. S., 1908 (214 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Storr, V., The Inspiration of the Bible. London, Simpkin, 1908, 12^o. 6 d.
- Meister, R., Prolegomena zu einer Grammatik der LXX (Wiener Stud. 29, 2, 1908, S. 228–259).
- Burney, C. F., A Theory of the Development of Israelite Religion in Early Times (Journ. of Theol. Stud. 1908 April, p. 321–352).
- Eerdmans, B. D., Alttestamentliche Studien. I. Die Komposition der Genesis. Gießen, Töpelmann, 1908 (VIII, 95 S. gr. 8^o). M. 2,60.
- Rießler, P., Wo lag das Paradies? (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 169–182).
- Götsberger, J., יְצוּא נִשְׁרָה in Gen. 8, 7 (Bibl. Z. 1908, 2, S. 113–116).
- Szczepański, L., Der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 230–253).
- Döller, J., Zu Ex. 21, 22 f. (Bibl. Z. 1908, 2, S. 168).
- Schäfers, J., 1 Sam 1–15 literarkritisch untersucht (Ebd. S. 117–132).
- Götzel, G., Hizkia und Sanherib (Ebd. S. 133–154).
- Schulte, A., Die aramäische Bearbeitung des Büchleins Tobias verglichen mit dem Vulgatatext (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 182–204).
- Maclaren, A., The Book of Psalms I–XLIX and LI to CXLV. London, Hodder, 1908 (384, 402 p. 8^o). 15 s.
- Eberharter, A., כִּשְׁלֵי in Ps 105, 3 u. Ekkli 14, 9 (Bibl. Z. 1908, 2, S. 155–161).
- , Zu Ekkli 16, 14 (Ebd. S. 162/3).
- Müller, V., Strophenbau u. Responson in Ezechiel u. den Psalmen (Wiener Z. f. die Kunde des Morgenl. 1908, 1, S. 1–64).
- Döller, J., „Ninive gleich einem Wasserteiche“ (Nah. 2, 9) (Bibl. Z. 1908, 2, S. 164–168).
- Cirié, J., Zu Hab. 1, 9 (Ebd. S. 169–171).
- Fouard, C., The Christ, the Son of God. London, Longmans, 1908, 8^o. 1 s.
- Marx, J., Irenäus über das Alter Christi (Past. bon. 1908, 7, S. 303–309).
- Pfäffisch, J., Der Herr des Sabbats (Bibl. Z. 1908, 2, S. 172–178).
- Smith, D., St. Matthew: Gospel, with intro. and notes. London, Melrose, 1908 (262 p. 12^o). 2 s.
- Aicher, G., Kamel und Nadelöhr [Neutest. Abh. hrsg. v. A. Bludau I, 5]. Münster, Aschendorff, 1908 (VIII, 64 S. gr. 8^o). M. 1,80.
- Mari, Le fonti degli Atti degli Apostoli secondo A. Harnack (Riv. de Sc. teol. 1908, 4, p. 299–330).
- Jenkins, Cl., Origen on I Corinthians. II (Journ. of Theol. Stud. 1908 April, p. 353–372).
- Henle, Bisch., F. A. v., Der Ephesierbrief des h. Apostels Paulus, erklärt. 2., verb. u. verm. Aufl. Augsburg, Huttler, 1908 (XII, 380 S. gr. 8^o). M. 6,80.
- Schumann, A., Paulus an Philemon. Leipzig, Hinrichs, 1908 (VII, 122 S. 8^o). M. 1,50.
- Wikenhauser, A., Ποταμοφόρητος Apk 12, 15 u. a. (Bibl. Z. 1908, 2, S. 171).
- Smith, G., Jerusalem. The Topography, Economics and History from the Earliest Times to A. D. 70. 2 vols. London, Hodder, 1908 (518, 648 p. 8^o). 24 s.

Historische Theologie.

- Rauschen, G., Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 204 S. gr. 8^o). M. 4.
- Ludwig, A., Zur Frage nach der Existenz von Bußstationen in der abendländischen Kirche (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 285–287).
- Zahn, Th., Neue Bruchstücke nichtkanonischer Evangelien (N. Kirchl. Z. 1908, 5, S. 371–386).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Winstedt, E. O., Some Coptic Apocryphal Legends (Journ. of Theol. Stud. 1908 April, p. 372—386).
- Radford, L., The Epistle to Diognetus. London, S. P. C. K., 1908 (96 p. 12^o). 1 s. 6 d.
- Honthelm, J., Die Abfolge der evangelischen Perikopen im Diatessaron Tatians (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 204—254).
- Stakemeier, B., La Dottrina di Tertulliano sul battesimo e sulla cresima (Riv. d. Sc. teol. 1908, 4, p. 282—298).
- Pfäffisch, J. W., Die Echtheit der Rede Konstantins d. Gr. an die Versammlung der Heiligen. [Straßb. Theol. Stud. IX, 4]. Freiburg, Herder, 1908 (XII, 118 S. gr. 8^o). M. 3,60.
- Grützmacher, G., Der Sieg des Christentums üb. die Welt der Antike. Berlin, Trowitzsch, 1908 (44 S. gr. 8^o). M. 0,70.
- Walpole, A. S., Notes on the text of the Hymns of St. Ambrose (Journ. of Theol. Stud. 1908 April, p. 428—436).
- Haidacher, S., Pseudo-Chrysostomus. Die Homilie des Antiochus von Ptolemais über die Erschaffung der Seele Adams und über das Leiden Christi. — Die Homilie über Mt. 21, 23 von Severian von Gabala (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 408—413).
- St. Augustine of Hippo. With introduction by the Bishop of Southampton. London, Jack, 1908 (156 p. 16^o). 1 s. 6 d.
- St. Augustine Confessions. Edit. by J. Gibb and W. Montgomery. London, Camb. Univ. Press, 1908 (550 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- Koeniger, A., Ein deutscher Beichtspiegel von der Wende des 13. Jahrh. (Kath. 1908, 4, S. 286—300).
- Lemmens, L., Die ältesten Zeugnisse für den Portiunkulaablaß (Ebd. 3, S. 169—184; 4, S. 253—267).
- Michael, E., Über geistliche Baumeister im Mittelalter (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 213—229).
- Werner, H., Landesherrliche Kirchenpolitik bis zur Reformation (Dtsche Geschichtsbl. 1908, 6/7, S. 143—160).
- Greving, J., Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt. [Reformationsgesch. Studien u. Texte. H. 4 u. 5]. Münster, Aschendorff, 1908 (XIV, 253 S. gr. 8^o). M. 6,80.
- Fritz, J., Die Ursachen der Reformation. [Glaube u. Wissen 17]. München, Münchener Volksschriftenverlag, 1908 (94 S. kl. 8^o). M. 0,50.
- Braun, W., Die Bedeutung der Konkupiscenz in Luthers Leben u. Lehre. Berlin, Trowitzsch, 1908 (VI, 312 S. gr. 8^o). M. 6.
- Vetter, P., Lutherana. 1. Luthers Streit mit Herzog Heinrich v. Sachsen. 2. Ein neues Ordinationsformular aus dem J. 1538 (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1908, 1/2, S. 82—103).
- Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. 7. Heft. Theologia deutsch. Hrsg. v. H. Mandel. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (XLVI, 114 S. 8^o). M. 2,60.
- Uckley, A., Joh. Bugenhagens Gottesdienstordnung für die Klöster u. Stifte in Pommern 1535 (Arch. f. Reformationsgesch. 1908, 2, S. 113—170).
- Fr., Ein Aktenstück zur Frage der Bestrafung des gefangenen Kurfürsten Friedrich von Sachsen (1547) (Ebd. S. 213—215).
- Koch, F., Die Konfession des Herzogs Albrecht v. Preußen vom 13. Juli 1554 (Ebd. S. 171—190).
- Stolze, W., Die Supplemente zu Magister Lorenz Fries' Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken (Ebd. S. 190—212).
- Böhrhoff, L., Der Pleißensprengel. Ein Beitrag zur kirchlichen Geographie Sachsens (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1908, 1/2, S. 10—81).
- Pfleger, L., Martin Eisengrein, 1535—1578. [Erläuter. u. Ergänzung zu Janssens Gesch. VI, H. 2 u. 3]. Freiburg, Herder, 1908 (XIV, 176 S. gr. 8^o). M. 3,60.
- Sägmüller, J., Der Begriff des exercitium religionis publicum, exercitium religionis privatum und der devotio domestica im Westfälischen Frieden (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 255—279).
- Hutton, W., The Age of Revolution, Being an outline of the History of the Church from 1648—1815. London, Rivingtons, 1908 (310 p. 8^o). 4 s. 6 d.
- Roberti, G., La lotta fra stato e chiesa durante l'impero Napoleonico (Nuova Antol. 1908 apr. 16, p. 654—665).
- Tait, A., Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Nepomuk v. Tschiderer, Fürstbischofs v. Trient. Nach den Prozessakten u. beglaubigten Urkunden dargestellt. Deutsch v. L. Schlegel. Trient, J. Monauni, 1908 (XV, 598 S. 8^o). M. 4,25.
- Bellesheim, A., Kardinal Newman als Gegner des Modernismus (Kath. 1908, 4, S. 241—253).
- Systematische Theologie.**
- Ernst, W., Aufgabe u. Arbeitsmethode der Apologetik f. die Gegenwart. Berlin, Trowitzsch, 1908 (III, 67 S. gr. 8^o). M. 1,80.
- Grützmacher, R., Systematische Theologie. [Die Theol. der Gegenwart II, 1]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (41 S. gr. 8^o). M. 0,80.
- Scheffer, Th. v., Der Mensch u. die Religion. Leipzig, Wigand, 1908 (X, 188 S. gr. 8^o). M. 6.
- Prunbauer, J., Der Mensch in seinen Beziehungen zur Gottheit u. zum Staate. Ebd. 1908 (43 S. gr. 8^o). M. 0,75.
- Ihmels, L., Die christliche Wahrheitsgewißheit, ihr letzter Grund und ihre Entstehung. 2. Aufl. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (VIII, 403 S. gr. 8^o). M. 7.
- Jansen, B., Die Definition des Konzils von Vienne: Substantia animae rationalis seu intellectivae vere ac per se humani corporis forma (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 289—306).
- König, K., Leben nach dem Tode. Beweise f. die Fortexistenz der Menschenseele über das Grab hinaus. Bremen, Traktathaus, 1908 (80 S. 8^o). M. 0,60.
- Ries, J., „Zwei feindliche Theologien im Schoße der Kirche“? (Kath. 1908, 4, S. 300—307).
- Kähler, M., Dogmatische Zeitfragen. 2. Aufl. 2. Bd. Ange wandte Dogmen. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (XII, 531 S. gr. 8^o). M. 10.
- Schmid, F., Die Gewalt der Kirche bezüglich der Sakramente (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 254—288).
- Gummey, H. R., The Consecration of the Eucharist. London, De La More Press, 1908, 8^o. 10 s.
- Aslan, G., L'Expérience et l'Invention en morale. Paris, Alcan et Guillaumin, 1908 (179 p. 18^o). Fr. 2,50.
- Praktische Theologie.**
- Sehling, Die neuesten päpstl. Erlasse auf dem Gebiete des Rechts, insbes. des Eherechts (N. Kirchl. Z. 1908, 5, S. 387—404).
- Bendix, Die neuen eherechtlichen Dekrete (Kath. 1908, 4, S. 268—286).
- Arndt, A., Die Form der Eheschließung nach neuestem Recht (Kath. Seels. 1908, 5, S. 224—230).
- Schmöger, A., Form der Ehekonsens-Erklärung u. Verlöbniß nach dem römischen Dekrete „Ne temere“ vom 2. VIII. 1907. Theoretisch u. praktisch durch viele Beispiele erläutert. Wien, Fromme, 1908 (XVII, 63 S. Lex. 8^o). M. 0,75.
- Kropatscheck, Zum Kampf der kirchlichen Richtungen in Preußen (N. Kirchl. Z. 1908, 4, S. 300—325, 5, S. 337—370).
- Hoffmann, Der Kampf gegen die religiöse Erziehung in der Schule (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterricht 1908, 4, S. 131—138, 5, S. 153—159).
- Forschner, C., Kanzelvorträge über den Modernismus. Mainz, Kirchheim & Co., 1908 (VIII, 131 S. 8^o). M. 1,20.
- Stock, P. N., Predigten. 1. Dogmatische Marienpredigten, hrsg. von P. Th. Gerster. Brixen, Weger, 1908 (III, 127 S. 8^o). M. 1,20.
- Zeller, J., Erasmus von Rotterdam u. Loreto (Theol. Quartalschr. 1908, 2, S. 280—284).
- Peeters, P., Le martyrologe de Rabban Sliba (Anal. Boll. XXVII, 2, p. 129—200).
- Sola, G. N., Il testo greco inedito della legenda di Teofilo di Adana (Riv. d. Sc. teolog. 1907, 2, p. 835—848; 1908, 4, p. 257—280).
- Brinkmann, A., Johannes des Mildtätigen Leben des h. Tychon (Rhein. Museum 1908, 2, S. 304—310).
- Dorsch, E., Altar und Opfer. Bemerkungen zur Studie Wielands über mensa und confessio (Z. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 307—352).
- Halusa, Der Kreuzeshymnus „Pange lingua“ (Past. bon. 1908, 6, S. 241—250; 7, S. 289—303).
- Perger, A., Das Hohelied in der Liturgie (Kath. Seels. 1908, 3, S. 112—118; 5, S. 209—216).
- Brightman, F. E., The *Historia Mystagogica* and other Greek Commentaries on the Byzantine Liturgie II (Journ. of Theol. Stud. 1908 April, p. 387—397).
- Bannister, H. M., Liturgical Fragments: Anglo-Saxon Sacramentaries, Irish Missal, Irish Hymns (Ebd. p. 398—427).
- Jones, H. St., The Catacomb of Priscilla and the Primitive Memorials of St. Peter (Ebd. p. 436—441).
- Bonavenia, G., „Leggiero abbozzo“ (ossia copia) di due pitture ai Ss. Felice e Adauto in Commodilla (N. Bull. di archeol. crist. 1907, 4, p. 277—289).
- Schneider, G., Una dissertazione giovanile inedita di G. B. de Rossi („Dello Studio degli antichi monumenti cristiani“) (Ebd. p. 291—300).
- Muñoz, A., Ancora sui sarcofagi d' Asia Minore e sulla datazione del nimbo crocesegnata (Ebd. 1907, 4, p. 301—310).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Meschler, M., S. J., Gesammelte kleinere Schriften. Erstes Heft: **Zum Charakterbild Jesu.** 8° (VIII u. 112). M. 1,40.

Enthält: Die Ascese des göttlichen Heilandes; Die Pädagogik des göttlichen Heilandes; Der Heiland im Umgang mit den Menschen; Lehr- und Redeweisheit Unseres Herrn.

Pesch, Chr., S. J., Praelectiones dogmaticae. Tomus III: De Deo creante et elevante. De Deo fine ultimo. Editio tertia. gr. 8° (XII u. 396). M. 6,40; geb. in Halbfranz M. 8,—. (Das Werk besteht aus neun Teilen).

Rauschen, Dr. G., Professor an der Universität Bonn, Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche. gr. 8° (VIII u. 204). M. 4,—; geb. in Leinw. M. 5,—.

Die Schrift sucht eine Lösung der wichtigsten Probleme über Eucharistie und Bußlehre der alten Kirche unter Benutzung der zahlreichen neueren Spezialforschungen.

Scherer, P. Aug., Benediktiner von Fiecht, Bibliothek für Prediger. Im Verein mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben. gr. 8°.

Dritter Band: **Die Sonntage des Kirchenjahres.** III. Des Pfingst-Zyklus erste Hälfte, vom Sonntag vor bis zum zwölften Sonntag nach Pfingsten. Sechste Auflage, durchgesehen von P. J. B. Lampert. (X u. 762). M. 8,—; geb. in Halbfranz M. 10,50.

Schmitt, Dr. J., Domkapitular in Freiburg, Psalm 118 für Betrachtung und Besuchung des Allerheiligsten erklärt und verwertet. Zweite Auflage. 12° (VIII u. 402). M. 2,40; geb. in Leinw. M. 3,—.

Der Priester, der täglich den Psalm 118 zu rezitieren hat, findet in dieser Erklärung die schätzbarsten Anregungen zum andächtigen Beten und zur fruchtbaren Verwertung.

Seitz, J., Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient dargestellt. Mit 80 Abbildungen auf 12 Tafeln. gr. 8° (XVIII u. 388). M. 7,50; geb. in Leinw. M. 8,60.

Das Werk bietet neben einer Art dogmengeschichtlicher Darlegung auch ein Stück religiöser Kulturgeschichte, worin die Spuren des hl. Joseph in der Geschichte, in der Theologie und Liturgie, im Denken des Volkes und im Empfinden der Künstler verfolgt werden.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn erscheint soeben:

Studien zur Philosophie und Religion.

Herausgegeben von Dr. R. Stölzle, Prof. a. d. Univ. Würzburg.

1. Heft. **Sattel, Dr. Georg, Martin Deutinger als Ethiker.** Ein Beitrag zur Geschichte der christl. Ethik im 19. Jahrhundert. 19^{1/2} Bogen. gr. 8. br. M. 5,60.

In dieser Sammlung werden Beiträge zur Gesamtgeschichte der Philosophie, zur systematischen Philosophie und zur Religionsphilosophie veröffentlicht werden; selbe soll ein Mittelpunkt für alle Gelehrten werden, welche als Mitarbeiter in streng wissenschaftlicher Weise der theistischen bzw. theistisch-christlichen Weltanschauung dienen wollen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen:

Aicher, Dr. Georg, Kamel und Nadelöhr. Eine kritisch-exegetische Studie über Mt 19, 24 und Parallelen. (VIII, 64 S. gr. 8°). M. 1,80. (Bildet Heft 5 der „Neutestamentlichen Abhandlungen“, herausgegeben von Dr. Aug. Bludau, Münster i. W.).

Baumgarten, Paul Maria, Die Werke von Henry Charles Lea und verwandte Bücher. Nebst einer Auseinandersetzung mit dem Kölner städtischen Archivar Professor Dr. Joseph Hansen. (142 u. 50 S. 8°). M. 4.

Greving, Dr. Joseph, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt. Ein Beitrag zur Kenntnis der pfarrkirchlichen Verhältnisse im sechzehnten Jahrhundert. Mit einem Grundriß. (XVI, 254 S. gr. 8°). M. 6,80. (Bildet Heft 4/5 der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“, herausgegeben von Dr. Joseph Greving).

Menge, Pater Gisbert, Franziskaner, Haben die Legendenschreiber des Mittelalters Kritik geübt? Ein Beitrag zur Geschichte der Hagiographie. (IV, 60 S. gr. 8°). M. 1.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In zweiter, unveränderter Auflage sind erschienen:

Biblische Zeitfragen

Erste Folge.

Heft 1: **Alte und neue Angriffe auf das Alte Testament.** Ein Rückblick und Ausblick. Von Dr. Johannes Nikel, ord. Professor a. d. Universität Breslau. (48 S. 8°). M. 0,60.

Heft 2: **Der Ursprung des alttestamentlichen Gottesglaubens.** Von Dr. Johannes Nikel. (44 S. 8°). M. 0,50.

Heft 3: **Der Vernichtungskampf gegen das biblische Christusbild.** Von Dr. Ignaz Rohr, o. Prof. a. d. Universität Straßburg. (40 S. 8°). M. 0,50.

Heft 4: **Ersatzversuche für das biblische Christusbild.** Von Dr. Ignaz Rohr. (44 S. 8°). M. 0,50.

Der Subskriptionspreis der ersten Folge (12 Hefte) beträgt pro Heft 45 Pfg. = 5 M. 40 Pfg. für die ganze Folge.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Buchhandlung von **Ignaz Schweitzer** in Aachen.